

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Tageszeitung-Riesa
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Bemerkungen
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 188.

Mittwoch, 14. August 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Wiederhollicher Bezugsschein bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsre Träger ist das Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger ist das Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen. Tagungs-Anzeige für die Nummer des Ausgabedates bis mittwoch 9 Uhr ohne Gurdur. Preis für die kleingewichtige 49 mm kreise Ausgabe 18 Pf. (Postpreis 12 Pf.) Belastender und aufdringlicher Satz nach besonderem Tarif.

Notationdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Reaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Nach Mitteilung der Königlichen Amtshauptmannschaft Döbeln ist in Mantik die
Maus- und Klausensteuer amtstierdräglich festgesetzt worden.
Für die sämlichen links der Elbe gelegenen Ortschaften des Bezirks der unterzeichneten
Königlichen Amtshauptmannschaft treten die Bestimmungen in § 168 der Aus-
führungsverordnung des Bundesrats zum Wehrmachsgesetz vom 7. Dezember 1911 (Gesetz-
und Verordnungsbüro 1912 Seite 83 fsg.) — abgedruckt in Nr. 128 des Riesaer Tage-
blattes vom 5. Juni 1912 — wieder in Kraft.

Großenhain, den 18. August 1912.

1831 c E. Königliche Amtshauptmannschaft.

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat unter dem 20. Juni 1912 eine Anleitung über den Kreis der nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911 versicherten Personen herausgegeben, worauf die Beteiligten (Gemeindebehörden, Arbeitgeber, Angestellte) mit dem Gemeinen hingewiesen werden, daß die Anleitung von der Verlagsbuchhandlung von Bernhard Paul in Berlin S.W. 48, Wilhelmstraße 22 a bezogen werden kann. (Gingelpreis 40 Pf., 5 Stück 1,75 M., 10 Stück 3,25 M., 25 Stück 7,50 M., 50 Stück 14 M., 100 Stück 25 M.)

Großenhain, am 12. August 1912.

1766 b E. Königliche Amtshauptmannschaft.

Versicherung für Angestellte.

Nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (Reichsgesetzbl. S. 989) sind von den versicherten Angestellten und ihren Arbeitgebern Vertrauensmänner zu wählen. Diese Vertrauensmänner wählen Vertreter für den Verwaltungsrat, die Rentenausschüsse, die Schiedsgerichte und das Oberschiedsgericht und können von der Reichsversicherungsanstalt oder den Rentenausschüssen bei Erledigung ihrer Geschäfte zur Mitwirkung im Unpruch genommen werden. Sie sind also die Vertreter der Beteiligten bei der Ausführung und Handhabung des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Die Wahlen der Vertrauensmänner werden voraussichtlich im Oktober d. J. stattfinden. Hierbei gilt als Ausweis für die versicherten Angestellten die Versicherungskarte,

für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde ausgestellte Bescheinigung über die Zahl der von Ihnen regelmäßig beschäftigten Angestellten. Die Versicherungskarten werden von den Ausgabestellen der Angestelltenversicherung für die versicherten Angestellten ausgestellt, insoweit sie nicht Mitglieder von Ertragklassen sind. Voraussetzung für die Ausstellung der Versicherungskarte ist, daß der versicherte Angestellte zuvor die Vorbrücke einer Aufnahmes- und Versicherungskarte, welche bei den Ausgabestellen unentgeltlich erhältlich sind, ausgefüllt und der Ausgabestelle eingesandt hat.

Alle versicherten Angestellten werden aufgefordert, sich schriftlich von der Ausgabestelle, in deren Bezirk sie beschäftigt sind, oder von ihrem Arbeitgeber, sofern er im Bezirk der Vorbrücke ist, die Vorbrücke einer Aufnahmes- und einer Versicherungskarte vorzulegen und unter Einreichung der ausgefüllten Vorbrücke bei der Ausgabestelle ihres Beschäftigungsortes die Ausstellung der Versicherungskarte zu beantragen. Über die Ausfüllung gibt die mit den Vorbrücken auszuhändige Belehrung Auskunft.

Als Ausweis ist der Ausgabestelle der Steuerzettel und gegebenenfalls die Quittungskarte der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vorzulegen.

Versicherte Angestellte, welche bei den Wahlen nicht im Besitz einer Versicherungskarte sind, gehen ihres Wahlrechts verlustig.

Die Arbeitgeber, welche versicherte Angestellte beschäftigen, werden aufgefordert, bis zur Wahl sich von der Gemeindebehörde eine Bescheinigung über die Zahl der von Ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten ausstellen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung können sie zur Wahl nicht zugelassen werden.

Ausgabestellen sind für die Gemeinden und Gutsbezirke die Herren Gemeindevorstände bzw. Gutsvorsteher.

Großenhain, am 14. August 1912.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Wir geben hiermit bekannt, daß

Herr Professor Dr. iur. Walther Leipnitz

von uns als Ratsassessor in Pflicht genommen worden ist.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. August 1912. fsg.

Örtliches und Sachsisches.

Riesa, 14. August 1912.

* Die Feldartillerie-Regimenter 32 und 68 verlassen morgen, den 15. d. M., füch die Garnison und rücken zu den Regiments- und Brigade-Übungen, die in der Amtshauptmannschaft Döbeln und Oschatz abgehalten werden, auf. Sie werden wie folgt verquartiert:

Regiment 32:

vom 15. August mittags bis 24. August früh:

Regts.-Stab und Stab 1. Abteilung in Mockritz, 1. Batterie in Kronitz, Bischwitz und Nennwitz, 2. Batterie in Zehnitz, Rittergut und Mockritz mit Zehnitz, 3. Batterie in Graumühle mit Gößnitz und Pöhlischütz, Stab 2. Abteilung in Rießnitz mit Pfarrstolzen, 4. Batterie in Schreibitz mit Döbrig, 5. Batterie in Gößnitz mit Döhlen und Schreibitz, 6. Batterie in Rießnitz mit Pfarrstolzen.

vom 24. August mittags bis 26. August früh:

Regts.-Stab in Döbeln, Stab 1. Abteilung in Großbauchitz, 1. Batterie in Mößnitz und Riesa, 2. Batterie in Großbauchitz, 3. Batterie in Tiefenitz mit Bischofsweide und in Mößnitz, Stab 2. Abteilung in Döbeln, 4. Batterie in Bischwitz und Bischwitz, 5. Batterie in Oberbauchitz, 6. Batterie in Sörnig.

vom 26. August mittags bis 27. August früh:

Regts.-Stab in Hof, Rittergut, Stab 1. Abteilung und 1. Batterie in Jahnitz mit Goldhauzen und Nennwitz, 2. Batterie in Pöhlitz, 3. Batterie in Salbitz mit Hochzahn und Weißeritz, Stab 2. Abteilung in Graumühle, 4. Batterie in Bischwitz und Bischwitz, 5. Batterie in Ober- und Niederschönwitz und Obergoßnitz, 6. Batterie in Gößnitz.

Regiment 68:

vom 15. August mittags bis 26. August früh:

Regts.-Stab in Bischwitz, Rittergut, Stab 1. Abteilung in Gößnitz, 1. Batterie in Bischwitz und Gößnitz, 2. Batterie in Simsdorf, 3. Batterie in Bischwitz mit Weißeritz und Bischwitz, Stab 2. Abteilung in Mößnitz, 4. Batterie in Gößnitz mit Mößnitz und Rießnitz, 5. Batterie in Ober- und Niederschönwitz und Obergoßnitz, 6. Batterie in Gößnitz.

vom 26. August mittags bis 27. August früh:

Regts.-Stab und Stab 1. und 2. Abteilung, 1. und 2. Batterie in Ostrau mit Gößnitz, 3. Batterie in Ober- und Niederschönwitz, 4. Batterie in Niederschönwitz mit Gößnitz, 5. Batterie in Schmörsitz und Langschwitz, 6. Batterie in Hohenwussen. — Am 20. August kehren sie wieder in die Garnison zurück, um an der Kaiserparade am 29. August teilzunehmen. Am 30. August früh rücken sie zu den Brigaden-

Mannschaften der 88. und 89. Infanterie-Brigade bei Ostrau und Waldheim aus.

* Vor einer leider nicht allzu großen Zuhörerschaft gaben gestern abend die Kapelle des hiesigen Pionierbataillons und die Kapelle des Feuerwehr-Bataillons Nr. 68 im Stadtpark ein großes Doppelkonzert. Da die Veranstaltung nicht ganz ganz dem Besuch stand, den sie verdient hätte, lag gewiß daran, daß das Publikum der herrschenden Wetterlage nicht recht traut. Bei günstigem Wetter hätte das Konzert gewiß eine große Anziehungskraft ausgelöst, gehörte doch — wenigstens bisher — ein Doppelkonzert hier zu den Seltenheiten. Der Aufenthalt im Freien war gestern abend angenehmer, als sich vermuten ließ, und wenn sich gegen Schluss des Konzertes die Abenddämme doch läßbar machte, so konnte dies den gehabten Genuss des Publikums nicht beeinträchtigen. Hatten doch die Leiter der Kapellen für den Abend ein Programm zusammengestellt, wie es hier nur selten zur Vorführung gelangt. Der erste Teil der Vortragssfolge wurde von Stücken ausgestellt, die bei dem großen Befreiungskrieg in Dresden am 29. August zur Ausführung kamen, und zwar dem Eröffnungsmarsch aus „Die Fackler“ von Krebschmer, der „Iphigenia“-Ouverture von Gluck, dem „Ambrosianischen Liedgesang“ von Voigt und Kriegsanfaren und Königsgesetz aus „Lohengrin“ von Wagner. Diese Stücke, ebenso die Ouverture zur Oper „Neuburgadegar“ von Verdi und der Walzer „Wenn die Füchsen sie haben“ von Wilh. gelangten unter der Leitung des Herrn Musikmeister Himmel in eindrucksvoller und höchst lobenswerter Ausführung zur Darbietung. Die Vortragssfolge enthielt noch eine weitere Nummer aus dem beworbenen musikalisch-militärischen Schauspiel in Dresden, und zwar den Königsmarsch von R. Strauß, der unter Leitung des Herrn Musikmeisters Otto in ansprechender Form dargeboten wurde. Den Schluss des Programms bildete das Sarco'sche Schlachtengemälde, das unter Musikmeister Ottos Leitung eine Geisterstunde weckende Wiedergabe erfuhr. Nach jeder Darbietung gespendeter lebhafte Beifall der Zuhörer war die Dankesfaltung für den bereiteten Genuss. Mehrere von der Musik zugegebene schnelle Klänge waren die Folge. Die häßliche Illumination des Konzertplatzes und die am Schlusse des Schlachtenpoupartis abgebrannten Buntfeuer trugen ebenfalls dazu bei, die Beiführung des Publikums über den Abend zu erhöhen.

* Im Hotel „Stern“ veranstaltet morgen die Pionierkapelle ein Extra-Konzert (Streichmusik) mit nachfolgendem Ball. (Siehe auch Anzeigenteil.)

* Neue Vorschriften für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen ordnet die Amtshauptmannschaft Dresden für ihren Regierungsbereich mit Ausnahme des

Stadtbezirks Dresden wie folgt an: Innerhalb geschlossener Ortschaften dürfen Kraftfahrzeuge bis zu 5,5 Tonnen Gesamtgewicht mit einer Höchstgeschwindigkeit von 20 Kilometern in der Stunde fahren. Diejenigen Wegestreken innerhalb geschlossener Ortschaften, auf denen nur mit einer Höchstgeschwindigkeit von 15 Kilometern in der Stunde gefahren werden darf, sind durch Warnungstafeln gekennzeichnet. Die Amtshauptmannschaft weist noch ausdrücklich darauf hin, daß die Bundesstraßenverordnung vom 8. Februar 1910 über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen im § 18 Absatz 3 eine Reihe von Vorschriften für besondere Fälle enthält, in denen nur langsam und mit außerster Vorsicht gefahren werden soll. Diese Vorschriften sind streng zu beachten. Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach den Strafverordnungen des Reichsgesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 geahndet.

—) Nach dem Gesetz über die Landes-Brandversicherungsanstalt vom 1. Juli 1910 (§ 78) sind Anmeldungen zur Gebäudeversicherung schriftlich oder mündlich bei der unterzeichneten Verwaltungsbörde anzubringen, und zwar in Städten mit der Revierten Städteordnung beim Stadtrat, in Städten mit der Städteordnung für mittlere und kleinere Städte bei dem Bürgermeister, in Landgemeinden und selbständigen Gutsbezirken bei der Amtshauptmannschaft (§ 4 Abs. 1). Der Gemeindevorstand ist nur aufnahmeweise für die Anmeldungen zuständig, wenn ihm das Ministerium des Innern die selbständige Erledigung der Geschäfte einer unteren Verwaltungsbörde übertragen hat (§ 4 Abs. 2). Gleichwohl kommt es in Landgemeinden häufig vor, daß die Gebäudeeigentümer die Anmeldungen, die ihnen nach dem Gesetz (§ 74) obliegen, auch dann bei dem Gemeindevorstand statt bei der zuständigen Amtshauptmannschaft anbringen, wenn ihm das Ministerium des Innern die selbständige Erledigung der Geschäfte einer Landes-Brandversicherungsanstalt nicht übertragen hat. Selbstverständlich kann er die Weitergabe der Anmeldungen an die Amtshauptmannschaft übernehmen, verpflichtet aber ist er hierzu nicht, und die Versicherung und folglich auch die Entschädigungspflicht der Landes-Brandversicherungsanstalt beginnt in jedem Falle erst mit dem Eingang der Anmeldung bei der zuständigen unteren Verwaltungsbörde (§ 72 Abs. 1). Die Abgabe der Anmeldung bei einer anderen Börde, insbesondere bei einem Gemeindevorstand, der nicht gleichzeitig selbst die untere Verwaltungsbörde vertreibt, hat diese Wirkung nicht. Verabsäumt oder verzögert daher der Gemeindevorstand einmal die Weitergabe der Anmeldung an die zuständige Börde, so kann der Eigentümer dadurch schwer geschädigt werden, da er beim Eintreten eines Brandfalles für die Gegenseite,

bie Infolge der unzulässigen Anmeldung unverhältnismäßig geblieben sind, keine Entschädigung erhalten kann. Über auch der Gemeindevorstand, der den Auftrag zur Beurteilung der Anmeldung bei der Amtshauptmannschaft übernahm, lehrt sich der Gesetz aus, dass dem Schadensverursachter verpflichtig gemacht zu werden, wenn dieser durch die Schadhaft unzulässige oder verfügte Weisung des Amtmanns eine Schadens entsteht. Es kann bezüglich nur erzielten werden, Anmeldungen zur Gebäudesicherung bei der Landesanstalt nur unmittelbar bei der hierfür zuständigen unteren Verwaltungsbörde zu bewirken. Über auch die Gemeindevorstände, denen die selbstständige Erledigung der Geschäfte für die Landesbrandversicherungsanstalt nicht übertragen ist, werden guttun, um Unzulässigkeiten vorzubringen, die Anmeldungen, zu deren Annahme sie nicht verpflichtet sind, zurückzuweisen und es dem Eigentümer anheimzugeben, sie bei der zuständigen Behörde selbst anzubringen, etwa aber doch übernommene Anmeldungen sofort weiterzugeben.

— Bei den Kaiserpanzern sollen nicht weniger als 40 Flugmaschinen und 8 U-Boote für den Aufklärungsdienst wünschen. Auch sind die Aufgaben, die an die Flugzeugführer gestellt werden, diesmal wesentlich größer als im Vorjahr. Bei den Manövern im Jahre 1911 waren versuchswise nur vier Ein- und vier Doppeldecker mitgeschickt worden. Man hatte damals die Beobachtung gemacht, dass die besten Weisungen nicht von den Rennmaschinen, sondern von den langsam fliegenden Überdecken worden waren, von denen aus, obwohl sie sich in bedeutender Höhe hielten, die Stellung des Feindes durch Photographien und Sägen festgestellt werden konnte. Diese Beobachtung ist für die Auswahl der Maschinen maßgebend gewesen, und so hat das preußische Kriegsministerium angeordnet, dass lediglich die Stumpf-Lauden und Albatros-Doppeldecker verwendet werden sollen. Von diesen beiden Typen werden je 16 bis 17 verwendet. Außerdem sollen auch zwei Doppeldecker der Aufklärungs-Gesellschaft, eine Wright-Maschine und wahrscheinlich ein Doerner-Windecker sich an dem Manöver beteiligen. Auch die Aufschiffe werden in drei Gruppen verteilt sein, und zwar sind der "P. 3" unter Führung des Hauptmanns Wobeser, "S. 3" unter Führung des Hauptmanns George und "U. 3" unter Führung des Hauptmanns v. Jena zum Aufklärungsdienst auszusehen. Wie verlautet, soll auch der "Schiff-Sang"-Bataillon ins Manöver gehen, doch sind hierüber noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen worden.

— Auf dem vom 28. bis 28. September d. J. in Boston stattfindenden Internationalen Handelskammerkongress wird der Verband Sach. Industrieller durch Herrn Landtagsabgeordneten Ernst Stephan Glauk i. Ha. C. I. Glauk Nachl., Baumwollseidenpinner in Plauen bei Altdöb, Herrn Fabrikbesitzer Wolfgang Hoffmann, i. Ha. August Hoffmann, Baumwolluntersuchung in Neugersdorf i. S., und seinen Syndikus, Herrn Dr. Streemann, vertreten sein.

— Durch das Vorgehen einer Dresdner Warenhausfirma veranlaßt, erlässt das Königliche Ministerium des Innern jetzt folgende Bekanntmachung: Ein Dresdner Warenhaus hat in letzter Zeit an die Bürgermeister der mittleren und kleinen Städte und an die Gemeindevorstände ein Rundschreiben gerichtet, in dem es unter der Maske des Menschenreundes erklärt, "es wolle, weil im Königreich Sachsen die läudlichen und kleinbäuerlichen Bevölkerung keine Möglichkeit geboten sei, in bequemer und angenehmer Weise ihre Einkünfte durch Postverkehr zu bedienen, einen wohlorganisierten Verband für ganz Sachsen einzurichten und speziell den Einwohnern ihres Ortes durch größte Bequemlichkeit und vortheilhaftes Angebote entgegenzutreten". Gleichzeitig hat dieses Warenhaus "um möglichst vielen Personen diese Vergünstigung zugänglich zu machen" die Bürgermeister und Gemeindevorstände um Mitteilung aller Adressen von Chlausen, selbständigen Handwerkern, Gütekonsulenten usw. ersucht und ihnen als Belohnung hierfür Geschenke in Gestalt von einer Schere, einer vergoldeten Brosche, einer Kürbischürze u. a. m. angedroht. Einem Gemeindevorstande, welcher dieses Ansuchen sehr bestimmt abgelehnt hatte, hat die Firma hierauf sogar mit Drohungen und der von hier aus ohne weiteres für unmöglich gehaltenen, übrigens auch von dem Vertreter der Firma als "den Tatsachen vielleicht nicht allenhalben entsprechend" bezeichneten Behauptung geantwortet, daß sämtliche übrigen Gemeindevorstände der Firma Adressenmaterial überhandt hätten. Das Ministerium des Innern weiß darauf hin, daß es sich mit der Verantwortlichkeit der Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gemeindebeamten nicht verträgt, ein solches zum mindesten nicht unbedenkliches Gebot zum Nachteil der örtlichen Handels- und Gewerbeleibenden irgendwie auch nur außerordentlich zu unterstützen. Insbesondere ist die Annahme von Geschenken für derartige Zustände, die unter Benutzung von Kenntnissen der örtlichen Verhältnisse gegeben werden, welche wenigstens teilweise auf Grund der örtlichen Tätigkeit oder ähnlichen Unterlagen erlangt sind, unter allen Umständen ungültig und kann nach Besinden gerichtliche Bestrafung nach sich ziehen. Die Bürgermeister und Gemeindevorstände wollen in Zukunft durch ihre Aussichtsbehörde dem Ministerium des Innern Auskunft erstatzen, wenn wieder mit ähnlichen Ansprüchen an sie oder Gemeindebeamte herangezogen werden sollte, damit gegen derartiges Gebot mit allen gesetzlichen Mitteln vorgegangen werden kann.

— Auf der Fahrt nach dem Vogtlande hatte am Montag der Kronprinz in Zwönitz Aufenthalt genommen. Er besichtigte dort die Lutherkirche und das v. Uhde'sche Altarbild, weiste dann im Bahnhofskaffeehaus und reiste 7 Uhr 50 Minuten weiter nach Auerbach i. B. — Gestern nachmittag besuchte der Kronprinz außer einer Reihe industrieller Unternehmungen in Auerbach auch eine Anzahl bedeutender landwirtschaftlicher Betriebe des Vogtländes. So besichtigte er eingehend das Rittergut "Oberer Teil" des Herrn Geh. Hofrats und Landtagsabgeordneten Dr. Kreuzen, sowie mehrere große landwirtschaftliche Betriebe in Pfaffenreuth und Hartmannsgrün, darunter das Gut des Herrn v.

Blancher. Besonders interessierte sich der Kronprinz für die speziell vogtländische Klasse des Ritterguts. Herr Oberamtmann Dr. Siegfried-Uebach erläuterte eingehend die Rittergutsbesitzungen. Diese sind auf der ländlich-reichen gelegenen Schlosskirche eine prächtige Veranstaltung in eingerahmten Rahmen statt, wozu 60 Einladungen an Vertreter von Handel, Industrie und Landwirtschaft des Bezirks ergehen waren. Nachmittags 3½ Uhr traf der Kronprinz mit seiner Begleitung in Hallenstein ein und wurde vom Bürgermeister Dued im Namen der Stadt begrüßt. Darauf fand die Besichtigung der Hallensteiner Gardinenfabrik, A.-G. statt. Hierbei hatte Herr Kommerzienrat Fabrikdirektor Emil Schrey die Führung übernommen. Der Kronprinz sprach sich besonders über die Wohnraumeinrichtungen des Betriebes lobend aus. Der weitere Besuch galt dem Schloss Hallenstein und der Familie des Freiherrn zum Hallenstein von Trützschler. Nach halbstündigem Verweilen im Schloss wurde weiter der Familie v. Trützschler auf Dorfstadt ein Besuch abgestattet. Von dem beabsichtigten Spaziergang durch die Wälder nach Grünbach, Muldenberg usw. wurde wegen des schlechten Wetters abgesetzt und stattdessen nach Auerbach zurückgekehrt, woselbst der Kronprinz bei dem Amtshauptmann v. Rötzsch-Wallwitz dinierte und auch übernachtete.

— "Sächsisches von der Ostsee" ist ein Scherzgedicht von dem bekannten "Gottlieb", im Berliner "Tag" überzeichnet, in dem er sich darüber lustig zu machen sucht, was zur Ferienzeit so viele Sachen am Strand der Ostsee verbreiten. Die witzig sein sollenden Verse haben nun, so lesen wir im "Vogt. Anz.", dem "Gottlieb von der See" die Feder zu einer Erwiderung in die Hand gedrückt. Er schreibt:

Der Gottlieb im Berliner Tag,
Der schon manch' nettes Lied verbrach,
Hat jährl' mal ein Gedicht geschrieben &
Und an den Sachen sich getrieben.
Wie! Wie! hat er da nicht verschwendet
Und lediglich nur angewendet.
Was jedermann im Reiche kennt
Und man das "Sachsen-Sächsisch" nennt. —
Run, wenn er an der Ostsee Strand
Touristen viel aus Sachen sond.
Wird ihm das sicher nur beweisen,
Dass Sachen Freunde sind vom Reisen,
Und das es um das Reisegeld
Bei ihnen trefflich ist bestellt.
Ein Sachse fällt nicht leicht zur Post,
Er ist ein geruhsamer Gast.
Hingegen, wenn da aus Berlin
So manche in die Fremde ziehn
Mit Selbstgefühl und großer Klappe.
Mit einem Mundwerk nicht von Poppe,
Hört man gar oft das harde Wort:
"Ach wären sie nur wieder fort. —
In großen wie in kleinen Sachen
Ist Ihnen doch nichts recht zu machen."

— Der in Sachsen tagende 18. Verbundstag des Sächsischen Schuhmacherinnung-Verbandes hat Döbeln als Ort für den nächsten Verbundstag gewählt.

— Mittwoch findet die herrliche Ferienzeit ihren Abschluss, die nach Ansicht der lieben Schuljugend wieder mal viel zu kurz war. Das Leben steht jetzt nur auf neue in seine Rechte. Das ungebundene Umherbummeln in Feld und Fluß weicht wieder der nach der Uhr geregelten Einstellung des Tages in Schule und Haus. Nun heißt es, sich eben mit Geschick und zufriedenem Sinne in das unabänderliche legen, was uns übrigens nur im Anfang sauer fällt, denn gar bald hat uns die Liebe Gewohnheit wieder völlig in ihre Fesseln geschlagen. Auf den Bahnlinien herrscht reges Leben und Treiben. Jeder ankommende Zug ist direkt mit Helmlehrern. Den Kindern hat der Aufenthalt in der Sommerfrische oder im Badeort offenbar gut getan. Sie sind braun gebrannt wie die Indianer. Aber auch ebenso verwildert, wie die Mutter bei sich denkt. Vater ist nicht allzu rostiger Baune. Die Abfahrt, wieder in die Kreismühle gehen zu müssen, macht ihn ungentümlich. Die Haushfrau hat jetzt dahinter alle Hände voll zu tun, die verstaute Wohnung wieder zu räumen, die Schulanglage instand zu setzen und was vergleichbare Verhältnisse einer Haushalt und Mutter noch mehr sind. Die Kinder sind am letzten Ferientage verhältnismäßig artig und still, die Schule liegt ihnen bereits in den Gliedern, wie man so zu sagen pflegt. Möchte sich unsere Schuljugend während der großen Ferien recht erholt haben, auf daß sie sich von neuem wieder mit frischen Kräften und neu erwachtem Lust am Vernehmen der anstrengenden Schulitätigkeit eingeben kann! —

— Die Gesamtkreislichkeit in Sachsen im Junit war im Durchschnitt geringer als im Mai und zeigte damit den niedrigsten Monatssdurchschnitt seit dem Jahre 1900. In dem Orien mit mehr als 15 000 Einwohnern wurde nicht einmal die ganz niedrige mittlere Sterblichkeit aller gleichzeitigen deutschen Orte erreicht. Auf 1000 Einwohner und auf Jahr gerechnet betrug die Sterblichkeit in Hohenstein-Ernstthal 20,6, Glauchau 19,7, Werda 18,4, Pirna 16,8, Grimmaischen 16,7, Weißensee 16,2, Wehlen 16,2, Wilsdruff 15,8, Oelsnitz 1. G. 15,8, Chemnitz 15,2, Zwickau 14,4, Annaberg 14,1, Mittweida 13,8, Döbeln 13,5, Plauen 1. B. 13,2, Riesa 13,2, Döben 12,8, Zittau 12,6, Dresden 12,4, Freiberg 12,2, Reichenbach 1. B. 11,8, Aue 11,6, Leipzig 11,6, Taucha 11,5, Hallenstein 10,5, Schönfeld 7,6.

— Der Gleppdampfer "Wittelsberg" der neuen Deutsch-Böhmischem Dampfschiffsgesellschaft übernahm in der vorletzten Nacht die Dampfschiff-Bundesbrücke in Görlitz bei Dresden, die in Görlitz ging. Auch die auf der Brücke befindlichen Großräder wurden zertrümmert. Der Dampfer, der stark beschädigt wurde, ging unterhalb der Unfallstelle vor Anker.

— Die vorgestern abend in Löbau unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten Justizrat Dr. Lehmann-Dresden abgehaltene Generalversammlung des Metall- und Rohstoffbundes im Königreich Sachsen wählt als Vorsitz für das

nächste Wettkundeschlösschen die Stadt Zittau. Die ausgewählten Landesvorstandmitglieder werden wieder gewählt; neu gewählt wurde Kaufmann Müller-Göben an Stelle des verstorbenen Vorstandes Wöhnius-Zittau.

— Oschatz. Zur Eröffnung eines Bismarckhauses hat sich hier ein Komitee gebildet, an dessen Spitze Herr Baron v. Spieren steht. Das junge stattliche Tier hat eine Halsglockenlänge von 162 cm.

— Reichenbach. Auf der benachbarten Sandbank Elster wurde vom Jagdschützen Wohlstand ein Steinadler geschossen. Das junge stattliche Tier hat eine Halsglockenlänge von 162 cm.

Reichenbach. Ein Angreifer auf einen Bandbreitsträger versuchte am Montag nachmittag in der dritten Stunde zwei anscheinend angezogene Siroche auf dem von Obermeile nach Niederjohna führenden Fußweg. Sie traten dem Sträfling in den Weg und fragten ihn, was er in seiner Tasche habe. Auf die Antwort, daß das sie nichts angeinge, versuchte einer der Siroche dem Sträfling in die Dienstaube zu greifen, wurde aber davon durch einen Schlag abgehalten, den ihm der Postdose mit seinem Stock versetzte. Da der Stock bei dem Sieben in Sicht stand, blieb dem Sträfling nichts anderes übrig, wollte er sich nicht den Misshandlungen der Siroche aussetzen, als schließlich die Flucht nach Niederjohna zu ergreifen. Einem Angreifer will der Angefallene als einen jungen Heinrichsbruder erkannt haben.

— Grünberg-Haus bei Rothenburg. Im Stallgebäude des Zimmermannschen Gutes stürzte das Dach ein. Menschen und Tiere sind nicht zu Schaden gekommen.

— Dresden. Ein hässlicher Markthelfer fiel lästig einem Bauernländer in die Hände, der ihm seine augenblickliche Notlage schilderte und ihm schließlich eine ansehnliche wertvolle Uhr zu einem außerordentlich niedrigen Preise zum Kauf anbot. Der Markthelfer ließ sich überreden. Nachdrücklich wollte er sich heraus, daß er eine völlig wertlose Uhr zu teuer bezahlt hätte. Einige Tage später traf er zufällig den Unbekannten wieder auf der Straße, als er gerade ein neues Opfer wiederum mit einer minderwertigen Uhr zu prahlen suchte. Er ließ ihn festnehmen. Der Verhaftete ist der Haushalter Louis Alwin Paul aus Brandels, der als gewerbsmäßiger Betrüger und Stepper gilt. — Bis am Montag abend "Fischgräfe" mit seinen leckeren Waren von der Dresdner Vogelwiese nach Köthenenbroda zog, stürzte sein sechs Meter langer Kastenwagen auf der Forststraße in Köthenen um und die ganze Last, 120 Rentierfische, Gurken, Konserve, Bier, Seiterwasser usw., bedeckte die Straße. Die Verkäufer, die für die Besucher der Köthenenbrodaer Vogelwiese bestimmt waren, fanden ungetreue Abnehmer. Kinder und Erwachsene machten sich freudig über die Abendmahlzeit her, sobald dem Verkäufer erheblicher Schaden erwacht.

— Pirna. Der Staatsfiskus kaufte zum Preise von 102 000 M. das dem Gutsbesitzer Klempel in Kunnersdorf gehörige Gut, das als Meierei zur Landesanstalt Sonnenstein geschlagen werden soll.

— Hartmannsdorf bei Görlitz. Hier hatte sich im Juni ein junger Mann, angeblich ein Leutnant Röhler aus Riel, für mehrere Wochen ein Zimmer gemietet. Er lebte in Saub und Braus. Geld spielte keine Rolle, es wurde mit vollen Händen ausgegeben. Durch verschiedene Umstände wurde aber Verdacht erregt. Der Beichtgutnahmewandte sich nach Riel mit der Bitte um Auskunft. Dort fand man keinen Leutnant Röhler, und als der junge Lebewoman verhört wurde, stellte sich heraus, daß man einen guten Fang gemacht hatte. Es war der Postoffizier Ernst Thym aus Düsseldorf, der beim dortigen Postamt 1877 Mark unterschlagen hatte. Am 19. Juni ergreifte er die Flucht. Thym wurde von der Düsseldorfer Strafammer wegen Unterschlagung von Unsigeldern zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der größte Teil der Summe konnte ihm abgenommen werden. Die aufgelegte Belohnung wurde dem Beichtgutnahmewandte Böhme in Görlitz zugetragen.

— Obercunnersdorf bei Löbau. Der hässliche Umgang mit einer Schuhmasse hat wieder ein junges Dienstleben gefordert. Als der 18-jährige Wirtschaftsgehilfe Heinrich sich mit seinem gleichaltrigen Freunde Otto Weber in der Wohnung befand, nahm Weber ein geladenes Lefsching und legte schwanzlos auf Heinrich an. Ein Schuh trachte und Heinrich sank, von der Ladung in die Brust getroffen, tot zu Boden. Weber stellte sich freiwillig der Polizei und wurde in Haft behalten.

— Marienberg. Vorgestern ist der 5 Jahre alte Knabe des Herrn Frank aus dem Fenster der Wohnung im dritten Stockwerk in den Hof hinabgestürzt. Das Kind ist glücklicherweise wie von Engelhand vor grüherem Schaden bewahrt geblieben. Es hat nur eins zwar schmerzhafte, aber nicht lebensgefährliche Kopfwunde davongetragen. Das Kind hatte am Fenster mit einer Schnur gespielt.

— Hallenau bei Oberoderwitz. Hier sind mehrere Personen an Typhus erkrankt. Sie fanden Aufnahme im Oberoderwitzer Krankenhaus.

— Kirchberg-Sa. Die hiesige Stadtverwaltung hat die Einführung von Sprachkursen an der Volksschule beschlossen. Die Kurse werden von einem Volksschullehrer, der hierzu in einem auswärtigen Institut vorgebildet wird, geleitet.

— Mylau. Ein mit Getreide beladenes Gesicht überfuhr in Obermylau das im 8. Lebensjahr lebende Löschertchen des dort wohnhaften Postomotörers Richter. Den Fuhrmann trifft seine Schuld. Das Kind hatte sich an den Wagen gehängt und muß dabei abgerissen sein. Ein Rad ging der Mutter über den Hinterkopf, wodurch der Tod sofort eingetreten ist.

— Hohenstein-Ernstthal. Die Nowakische und die Millionenerzschmelze des Infanteristen Henke, die schwerer als viele Staub aufgewirbelt hat, ist wieder einmal in ein Rätsel geronnen. Alle die Erbberichtigen, die meist in der Gegend von Hohenstein-Ernstthal wohnen, haben die Hoffnung ausgegeben, daß die Nachforschungen ergeben werden, daß die Schmelze Schwund ist. Hoffentlich wird

es nun dem modernen Unternehmensweltbildiger trocken möglicher werden, sein Bildel herzau zu können, und die Villa im Berg, zu der ihm die zu erwartenden 8 Millionen verjullen sollten, braucht ja auch noch nicht ins Reich der Fabel verwiesen zu werden. Was nicht ist, kann noch werden, auch ohne eine Millioneneinschafft...

Uhlstadt (S.-E.) Das von der hiesigen Sektion des Thüringerwald-Vereins unter Aufwendung bedeutender Mühen und Kosten auf der heiterlichen Wilhelmshöhe errichtete Schuhhaus ist in der Sonntags-Nacht von einem Blitzeinschlag, der in der Umgebung des Gebäudes alles verwüstete, total vernichtet worden. Bei der Grabung des Hauses hatte, um der Götter zu dienen, alt und jung mitgeholfen; das Wasser wurde von jungen Mädchen und Frauen in Butten auf den Berg hinausgeschafft. Nun ist mit einem Schlag alles vernichtet.

Eger. In einer Stadt Nordwestböhmens lebt ein Gastwirt, der außer verschiedenen Kostümien, so einer blauen Henne und einem laufen Schwein, die er mit großer Sorgfalt pflegt, auch ein indisches Grammophon besitzt, für das ihm schon mehrfach preiswürdige Angebote gemacht wurden, von dem er sich aber nicht trennen will. Gehen nun um mitternächtige Stunde einige lustige Jester bei ihm und unterhielten sich bei den schmetternden Tönen des oben erwähnten Instruments. Der Wirt, nebenbei ein tüchtiger Koch, hatte mittlerweile in der Küche zu tun und für einige hungrige Mägen noch etwas Gutes vorzubereiten. Während dieser Zeit nahm einer von den lustigen Gesellen — es war zufällig ein Kaminschläger — das niedliche Köpfchen mit dem Schalltrichter und stieg damit durch den breiten Rauchfang zum nächtlichen Himmel empor. Oben angelangt, ließ er nun, nicht achtend des Feuers, der über die stillen Straßen der Stadt sich gebreitet, gar lustige Weisen entrollen, bald in der, bald in jener Richtung. Gleich hörte die heilige Hermannad in Gestalt einiger Polizisten die nächtliche Ruhestörung, und schleunigst eilte man die Tassen hinauf und die Blätter hinunter, um den nächtlichen Ruhestörer zum Schweigen zu bringen. Aber obwohl noch in diesem und jenem Gasthaus ein Lichtlein brannte und durstige Rehnen sich am Tische ergossen, nirgends wurde die Ruhe gestört. Und doch entklang zum Schreden der genausführten Wache das Grammophon noch lustig weiter. Auch der brave Wirt, der schon längst in der Küche fertig geworben und den Gästen den dastehenden Gerichten serviert, hatte keine Ahnung von dem, was in lustiger Höhe sich auf seinem Dache abspielte. War verlor sich verstohlen so mancher Guest aus der Stube, um nach einiger Zeit schmunzelnd zurückzukehren, er selbst aber blieb ahnungslos, bis er endlich zu seinem nicht geringen Schrecken den Berliner seines ihm so teuren Grammophons und den Abgang des schwulen Gesellen entdeckte. Aufgerückt, wollte er bereits die Wache von dem ruchlosen Diebstahl verständigen, da waren die Blätter des grauenhaften Spiels milde und wiesen dem Wirt den Weg, auf welchem er sein geliebtes Meisterwerk wiederfinden konnte. Der lustige Kaminschläger wurde herabgeholt, und alsbald herrschte Friede über den Tätern der schlummernden Stadt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 14. August 1912.

* **Berlin.** Die französischen Gäste haben gestern abend in zwei Extrazügen Berlin verlassen. Sie folgten zunächst der Einladung der Städtebauausstellung in Düsseldorf. Gestern besichtigten sie noch das Kirchenvorwerk und den Zentralbahnhof. — **Köln.** Die Strafanmer ging gestern über den Antrag des Staatsanwalts einen Heiratschwund zu 2 Jahren Justizhaus zu verurteilen, hinaus und erkannte auf 3 Jahre Justizhaus. — **Hamburg.** Als vorgestern abend in der Manege des Circus Busch eine Quadrille, geritten von 6 Herren und 5 Damen, beendet war, und die Darsteller die Manege verlassen wollten, brach plötzlich eine Versenkung, die sogleich zu Pantomimen benutzt wurde, zusammen. 7 gerab über die Versenkung hinweggreifende Darsteller stürzten mit den Pferden in die Tiefe. Unter dem Publikum entstand eine durchbare Panik. Es wurden sofort Rettungsmaßregeln getroffen, wodurch es gelang, die Abgestürzten sowie die Pferde innerhalb einer halben Stunde nach oben zu bringen. 4 Personen, zwei Herren und zwei Damen, erlitten schwere Verletzungen. Wie man der „Voss. Zeit.“ berichtet, wird der Unfall darauf zurückgeführt, daß die Flaschenzüge, die die Versenkungsbrücke halten, nachgegeben haben. — **Wien.** Die Gattin des wegen Giftmordes zu 20jähriger Freiheitsstrafe verurteilten ehemaligen Oberleutnants Hostrichter hat diesem wiederholt die Bitte übermittelt, in einer Scheidung zu willigen. Hostrichter lehnte es bisher ab, diesem Wunsche nachzukommen. Seine Frau hat jetzt die Scheidungsfrage eingereicht. Da Hostrichter auf seinem Recht besteht, persönlich zu den vom Gesetz vorgeschriebenen 3 Verhöhnungsversuchen zu erscheinen, hat das Linzer Landgericht das Bezirksgericht in Baden ersucht, die Sühnetermine anzusehen. — **Dover.** Da rauhes Wetter in der Nordsee herrscht, ist man über das Schiff, das vor einigen Tagen in Eiderstörche freigelassenen 5 Engländer, die dort unter Spionageverdacht kurze Zeit verhaftet waren, in Sorge. Seit die Yacht „Silver Crescent“ die Rückreise antrat, hat man nichts von ihr gehört. Sie ist schon mehrere Tage überfällig.

* **Eckernförde.** Die hiesige freiwillige Feuerwehr, die Feuerwehr der königlichen Baumwollenschule und die Sanitätskolonne brachten gestern abend dem Prinzen Heinrich auf seinem Sommersitz Hemmelmark einen Hafzug dar. Der Hauptmann Sauer hielt eine Ansprache, in der er auf die hiesige Hilfsbereitschaft des Prinzen, so namentlich beim letzten verheerenden Brande in Eckernförde hingewies. Prinz Heinrich erwiderte mit herzlichen Dankesworten und sagte, daß die von ihm

geleistete Hilfe nur seine Pflicht gewesen sei. Der Prinz belohnte dann weiter, er erhöhte in der ihm dargebrachten Urkunde den Ausdruck von Patriotismus und Anhänglichkeit an das Herrscherhaus.

* **München.** In der gestrigen zweiten öffentlichen Versammlung des Katholikentages, zu der wieder tausende von Bürgern erschienen waren, sprach an erster Stelle Gymnasialdirektor Werra aus Münster über die wissenschaftliche Vertätigung und die Ausgaben der deutschen Katholiken. Sobald sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Mayer-Kaufbeuren über die Pflicht der Katholiken zur wissenschaftlichen Vertätigung im wissenschaftlichen Leben. Redner forderte die Eltern auf, bei der Berufswahl der Kinder mitzuwirken, indem sie diese einer höheren Bildung, insbesondere auf den Realanstalten zuflüchten. Weiter empfahl Redner eine größere Verstärkung der technischen und kaufmännischen Berufe. Als letzter Redner sprach Professor Mausbach-Münster über das Thema „Der Kampf gegen die moderne Sittenlosigkeit, eine Kulturaufgabe des deutschen Volkes“. Neben den in Deutschland zu beobachtenden Geburtenrückgang führte Redner aus, Kinderarmut nehme der Bruch des Heldenhumor der Mutterschaft, Kinderreichum sei Kindersegen. Der oft von lebhafter Zustimmung unterbrochenen Redner folgte stürmischer Beifall.

* **Petersburg.** Ministerpräsident Poincaré empfing gestern den Besuch des japanischen Botschafters. Mittags gab die Akademie der Wissenschaften ein Feststück zu Ehren Poincarés, dem auch der Minister des Neuenheimen beiwohnte. Nachmittags besuchte Poincaré das Palais Sels, wo er von der Großfürstin Maria Pawlowna empfangen wurde. Abends fand ein Diner zu 36 Gästen in der französischen Botschaft zu Ehren Poincarés statt. Unter den Geladenen befanden sich Ministerpräsident Kolowzow, der Minister des Neuenheimen Sasonow, der Marineminister und der Minister des Innern, der russische Botschafter in Paris Iwolowski und der Chef des Generalstabes der Marine Fürst Lieven. Abends um 11 Uhr reiste Poincaré nach Moskau ab.

* **Rödn.** Der Petersburger Korrespondent der Köln. Zeitung telegraphiert: Der Chef des Admiralsstabes Fürst Lieven empfing mich heute früh, und ermächtigte mich, folgendes zu dem angeblichen Marinabündniss mitzuteilen: „Ich habe in Paris ein Marinabündniß weder vorbereitet, noch unterschrieben. Es war ein reines Satz, daß ich vor Poincarés Worte in Frankreich war. Wir haben uns natürlich über das Ergebnis der Reichstagsabstimmung zum Flottengesetz unterhalten, aber nicht einmal technische Fragen sind legenweise festgelegt worden.“ Die Regierung der französischen Presse bezichnet Fürst Lieven als Münzwer. Ausdrücklich erklärte er, daß die Versprechungen ohne wichtige politische Bedeutung waren und daß sie auch im übrigen durchaus erfüllt werden würden. Neuverhandlungen ob ein deutsch-französisches Abkommen geschlossen wurde, die ihm von der französischen Presse in den Mund gelegt worden sind, erklärte er als unwahr. Ein Marinabündniß, erklärte der Fürst weiter, hätte ja auch gar keinen Sinn, da Russland erst mit dem Bau seiner Flotte begann.

* **Vari.** Der Vertreter des „Figaro“ in Petersburg hatte eine Unterredung mit dem Admiral Dubrovsky, dem Chef des Marineministers. Dieser gab über die Marinakonvention folgende Erklärungen ab: Zwecklos hätten sich die verbündeten Flotten im Falle eines Konflikts auch ohne Konvention wechselseitig Hilfe geleistet. Aber es ist bei weitem vorzuziehen, daß ihre Aktion durch ein genaues Dokument geregelt wird, das seinem Vorauslauf Raum läßt. Dies ist ja der Zweck der jetzigen Konvention. Wir betrachten sie nicht allein als wünschenswert, sondern als notwendig infolge der ungeheuren Entwicklung, die die deutsche Flotte in den letzten Jahren genommen hat. Ich betrachte die Zukunft mit grohem Vertrauen und versichere, daß wir in 12 Jahren die deutsche Flotte eingeschlossen haben und sie noch überholen werden, selbst wenn man annimmt, daß die Deutschen jedes Jahr vier Dreadnoughts bauen. Jedoch werden im nächsten Jahre unsere vier ersten Dreadnoughts in Dienst gestellt werden und in fünf Jahren werden wir in der Ostsee 48 Torpedobootszerstörer und 14 Kampfbereite Giulenschiffe haben. Im Schwarzen Meer halten wir uns im Augenblick an die drei im Bau befindlichen Dreadnoughts. Aber das wird nicht unser letztes Wort sein.

* **Paris.** An Bord des Panzerschiffes „Dédalo“ im Hafen von Toulon brach gestern eine Panik aus. Man hatte unter einem der Schiffsseile Feuer angezündet; infolgedessen entwölzte sich dieser Rauch, der durch die Pulverkammer abzog. Die Matrosen, die dies bemerkten, gingen in grohen Schrecken und 250 sprangen ins Meer. Die an Bord gebliebenen setzten die Apparate, die zum Füllen der Pulverkammern mit Wasser dienen, in Bewegung und erfaßten einen großen Teil der Munition. An Bord der in der Nähe befindlichen Schiffe „Diderot“ und „République“ bemächtigte sich gleichfalls der Mannschaft große Unruhe; es gelang jedoch den Offizieren, die Leute auf ihren Posten zu halten. Die 250 Männer von der „Dédalo“ schwammen ans Ufer und wurden später von dort zurückgebracht.

* **Paris.** Im Département Gironde hat in vorheriger Nacht ein heftiger Sturm gewütet; insbesondere ist die Küste bei Arcachon stark mitgenommen. 150 Fischerboote wurden zerstört; auch sterbte man, daß dem Hafenspatz großer Schaden zugesetzt worden ist.

* **Madrid.** Von der Nordküste Spaniens löschen sehr beunruhigende Unwettermeldungen ein. 200 Fischer wurden in ihren Booten auf hoher See vom Sturm überrollt. Den Schleppdampfern in Bilbao und anderen Häfen ist es nicht möglich, den flüssigen Öl zu bringen. Mehrere Boote sind bereits verloren.

* **San Sebastian.** In der vorliegenden Nacht brach hier ein heftiges Unwetter aus. Dabei brachen die Holztäue eines Torpedobootes, das dadurch in grohe Gefahr geriet. Es gelang jedoch, es noch längeren Anstrengungen wieder in den Hafen zurückzuschleppen.

* **London.** Dem „Daily Telegraph“ wird aus Peking gemeldet: Die chinesischen Ratgeber und der Chef des Gelehrtenrates des Präsidenten warteten am Sonnabend gemeinsam dem Präsidenten auf und protestierten gegen die Ernennung Dr. Morrisons zum politischen Ratgeber der Regierung. Sie stellten dem Präsidenten vor, daß zwar verwaltungstechnische Fachbeamte gebraucht würden, daß aber das Land nicht dulden werde, daß ein Ausländer in die allgemeinen politischen Angelegenheiten eingeweiht würde. Der Präsident hat seine Erwiderung auf diese Vorstellung aufgeschoben. Die chinesischen Beamten erwarteten, daß ebenso wie in dem Falle des früheren Ratgebers der Regierung Dr. Hillie ein Kompromiß geschlossen werden wird.

* **London.** Die „Times“ melden aus Washington vom 13. 8. 1912: Angesichts sprechen darüber, daß die Entscheidung über die Panamakanalbahn bis zum Winter verschoben werden wird. Die konservativen Senatoren wünschen eine Entscheidung vor der Präsidentschaftswahl zu hinterziehen, weil sie eine objektive Behandlung der Frage vorher nie unmöglich halten. (Siehe unter Amerika.)

* **Madras.** Ben Ghali begleitet Mulay Hassib. El Mohri bleibt zurück um die Frage der Nachfolgeschafft zu regeln.

* **Wilna.** In der russischen Stadt Gergo sind 65 Häuser, viele Ställungen und die Synagoge durch Feuersbrunst vernichtet worden. Die Not unter den gebürtig jüdischen Überlebenden ist sehr groß. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein kleiner Junge ein brennendes Streichholz wegwarf, das explodierte.

* **Sofia.** Gestern fand ein wegen der Affäre von Koschana einberufenes Meeting unter ungeheuerer Beteiligung statt. Die Teilnehmerzahl wird auf 30.000 geschätzt. Zahlreiche Gesellschaften und Korporationen, die Schwarz umstolte Fahnen trugen, waren erschienen. Die Läden blieben geschlossen. Sämtliche Redner hielten sehr energische Reden und forderten die Regierung auf, die mazedonische Frage durch Krieg zu lösen. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, worin auf die fortgesetzten Provokationen der Türkei an der Grenze und auf die Verschleppungstatik der Pforte gegenüber allen Söhnen Bulgariens hingewiesen und hervorgehoben wird, daß unter die muslimische Bevölkerung Waffen verteilt und türkische Banden zu derselben Zeit gebildet wurden, wo die bulgarische Bevölkerung Mazedoniens entwaffnet war. Die täglichen Morde — heißt es in der Resolution weiter — die fortgesetzten Reheissen und Bedrängungen zwangen die Bewohner ganzer Städte Mazedoniens und des Vilajets Adrianopel zur Auswanderung, und während die Türkei die Bulgaren austrotzt, ermutigt und zieht sie gleichzeitig die mohammedanischen Albaneen heran, um auf diese Weise den bulgarischen Charakter der Bevölkerung Mazedoniens und Adrianopels auszutilgen. Gegenüber der tief gefühlten Entfütterung der bulgarischen öffentlichen Meinung würde ein unstillbares Interesse der Regierung die Ordnung und Ruhe im Lande bedrohen. Die Resolution fordert daher die Regierung auf, alle Maßnahmen zu ergreifen, um Mazedoniens und das Vilajet Adrianopel vom türkischen Joch zu befreien, in dem Bewußtsein, daß die ganze Nation sie einmütig unterstützen wird. Die Resolution wird der Regierung und dem König unterbreitet werden.

* **Konstantinopel.** Wie bestimmt verlautet, hat der russische Botschafter O. Giers dem Minister des Neuenheimen Noradunghian die Versicherung gegeben, daß der russische Gesandte in Cetinje Schritte tun werde, um die letzten zwischenstaatlichen Unterschiede in freundschaftlicher Weise auszugleichen. Ruhland werde niemals dulden, daß der Status quo auf dem Balkan erschüttert werde. Noradunghian sprach für diese Mitteilung seinen Dank aus. — Nach der „Gazi Gogolla“ wird die Waffenfrage in Albanien dadurch geregelt werden, daß nur die Zugwaffen zugeschlagen werden, während die übrigen Waffen für gewöhnlich in Depots aufbewahrt werden und nur im Bedürfnissfalle den Eigentümern ausgehändigt werden sollen.

* **Konstantinopel.** Die führenden Deputierten in Südalbanien, Gureja und Mubid, haben sich nach Verabredung, um sich mit dem Chef in Südalbanien in Verbindung zu setzen.

* **Konstantinopel.** Der Minister des Innern Ferid Pascha ist zurückgetreten. Einige Mitglieder des Kabinetts beschwerten die Ernennung des Führers der albanischen Spezialkommission, Ibrahim Pascha, zum Minister des Innern.

* **Konstantinopel.** Die Demission des Ministers des Innern Jia Pascha, nicht Ferid Pascha, wie irrtümlich gemeldet, wird seinem Drängen zugeschrieben, eine feste innere Politik zu verfolgen. Jia Pascha wurde hierbei unterstützt von Kamil und Mahum, während die anderen Mitglieder des Kabinetts Anhänger einer weniger entschlossenen Politik sind. Es wird befürchtet, daß die Demission Jia Paschas noch andere nach sich ziehen wird. Unter der von dem Erdbeben heimgesuchten Bevölkerung ist große Hungersnot ausgebrochen. Die entstandenen Hilfsleistungen sind unzureichend und es spielen sich bereits wilde Szenen der Not ab. Ein Hilfskomitee ist gebildet worden. Das griechische Patriarchat wird von der Regierung die Verhängung des Belagerungsstatus und die Einführung aufrechterhaltender Truppen verlangen.

* **Konstantinopel.** Heute früh ist in Wiga ein Erdbeben verursacht worden. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. In Kavabigha wölzen einige Mauern Risse auf. In Dimolita ist das Minaret einer Moschee zum Teil eingefallen. In Adosofia dauern die Erdbeben fort. Eine Moschee, 4 Minarette, ein Mausoleum, ein Wahrbaum, 14 Häuser und 6 Kasernen sind eingestürzt. Eine Frau ist getötet und 18 Personen sind verletzt worden.

* **Konstantinopel.** Der Ministerrat beschloß den Sofal Minister mit einem neuen Kredit von 2500 Pfund in die vom Erdbeben betroffenen Ortschaften zu entsenden. Der Minister ist bereit abgetreten. Ferner beschloß der Ministerrat für die Hinterbliebenen der Opfer des Gemetzes in Sofalsha 50000 Pfund auszugeben.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rechtsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

N 188.

Mittwoch, 14. August 1912, abends.

65. Jahrg.

Herr Poincaré in Russland.

Zus. Berlin wird uns geschrieben:

Für die politische Tätigkeit, die der französische Ministerpräsident Poincaré während seines Besuchs in Russland entfalten soll, gibt es drei Programme. Das erste ist von der konservativen Partei Pressé aufgestellt worden; es enthält nichts mehr und nichts weniger als eine Neugliederung und Erweiterung des französischen Bündnisses gegen Deutschland. Das zweite Programm ist das eigene Programm des Herrn Poincaré; es steht gewiß ungleich nüchterner und bescheiden aus als jene Zeitungskphantasien. Das dritte Programm wird von dem Baron und seinen Mitgebern aufgestellt; und dieses wird das entscheidende sein.

Die russischen Minister Stolowow und Gasonow könnten nicht gut verhindern, daß der russische Admiralstabchef Fürst Lieven in Paris mit seinem französischen Kollegen technische Verpflichtungen geslossen hat. Die Franzosen hatten ausdrücklich darum gebeten, und mit Rücksicht auf den Bündnisvertrag und die bereits seit vielen Jahren bestehende Militärrabmachung zwischen Frankreich und Russland durfte man in St. Petersburg zu diesem Wunsch eines Russen gehorchen, denn sich die Russen für Finanzfragen warm halten wollen, nicht Nein sagen. Der Leiter der russischen Auslandspolitik ließ also den Fürsten Lieven ruhig nach Paris ziehen, jedoch, wie glaubwürdig versteht wird, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er dort nicht bindend abschließen dürfe. Dies ist auch nicht geschehen, und deshalb können in Russland Zeitungen und Personen, die der Regierung nahe stehen, ohne die Wahrheit zu verleugnen, erklären, eine russisch-französische Marinekonvention, von der die Pariser Presse soviel Wissen möchte, sei nicht unterzeichnet worden.

Wird nun deßhalb Herr Poincaré gar nichts schwarz auf weiß vom Revierstrand nach Hause tragen? Das ist schwer anzunehmen. Denn mit ganz leeren Händen darf der französische Ministerpräsident nicht nach Paris zurückkommen, weil er als Mitglied des französischen Senats zu einer Gruppe gehört, die von jeher für den französischen Bündnis mehr Inhalt, mehr Leistungen, mehr greifbaren Wert verlangt hat. Überdies ist durch den Übersetzer der Pariser Presse die öffentliche Meinung in Frankreich so fest in den Glauben an eine ganz besondere Wichtigkeit dieser ersten Auslandsfahrt eines französischen Ministerpräsidenten — bisher waren es nur Staatspräsidenten und Minister des Äußeren — verkehrt worden, daß eine neue Enttäuschung Herrn Poincaré und seinem Ministerium gefährlich werden müsse. Da nun, nach den tollen Überzeichnungen der Boulevardblätter, eine Rückkehr zur nüchternen Wirklichkeit sich nicht vermeiden läßt, so wird Herrn Poincarés Aufgabe hauptsächlich darin bestehen, die Enttäuschung möglichst wenig erkennbar zu machen.

Er wird also vermutlich das Protokoll der Pariser Marinebesprechungen benutzen, um in St. Petersburg irgend etwas zu vereinbaren, was sich vor der Öffentlichkeit als ein neuer Zusatz zum Vertrag des Zweibundes darstellen läßt. Der Zar und seine Ratgeber werden aber hierfür nur insofern zu haben sein, als keine neue politische Abmachung und keine neue politische Verpflichtung für Russland daraus folgt. Über die Entschlossenheit der russischen Regierung, solche Neuerungen zurückzuweisen und namentlich im Verhältnis zu Deutschland auf dem Boden der Verpflichtungen von Balkansport zu verbleiben, können wie noch sehr bestimmten aus Petersburg gekommenen Erklärungen nicht im Zweifel sein. —

Die handwerkliche Uebung der Jugend.

Gegen die „Ungelernten“.

Der preußische Kultusminister hat den Königlichen Regierungen, den Provinzialschulräten und den Regierungspräsidenten ein Gutachten des Königlichen Landesgewerbeamtes über die Bedeutung des Handfertigkeitsunterrichts überwandt und sie beauftragt, der Regierung dieses Unterrichts, insbesondere auch für die Zwecke der Jugendarbeit ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. In dem Gutachten heißt es: Die Umbildung des gesamten Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert hat für einen großen Teil der heranwachsenden Jugend die Voraussetzungen für die spätere Berufserziehung vollständig verschoben. In bauerlichen Verhältnissen lernt der junge Mensch noch heute das Beste für seinen Lebensberuf dadurch, daß er von Jugend auf den Erwachsenen zur Hand geht; auch in der kleinen und mittleren Stadt hat das Kind Gelegenheit, bei der Arbeit der Erwachsenen zu helfen, sie zum mindesten durch eigene Anschauung genau kennen zu lernen. Anders liegen die Verhältnisse in der Großstadt. Güterverzeugung und Güterverbrauch sind räumlich meist völlig getrennt. Zwischen dem Leben der Arbeitsstätte und dem der Familie besteht in der Regel kein anderer Zusammenhang als der Geldlohn. Dem Kinder bleibt die Arbeit des Vaters und vielfach auch des Mutter unbekannt und unverständlich. Eine planmäßige Beschäftigung innerhalb der engen Wohnung ist meist unmöglich. Auch für genügende Spielplätze ist nur ausnahmsweise gesorgt. So bleibt nichts übrig als die Straße, die gewiß viel Anregung und Bersteuerung bietet, aber nicht der Platz für eine geregelte körperliche Betätigung ist. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse lassen es uns als notwendig erscheinen, daß soweit als möglich die Schule

dass übernimmt, was Familie und Haus in der Regel nicht mehr leisten und nicht zu leisten vermögen.

Doch einem beträchtlichen Teile der Großstadtjugend die planmäßige Anleitung zur körperlichen Erziehung fehlt, die rechte Arbeitsfreude unbekannt ist, zeigt sich vor allem bei der Berufswahl. Die Regierung, schwere körperliche Arbeit zu verrichten, nimmt ab. Das gilt nicht bloß für die Großstadt, sondern ganz allgemein. Sehr lebhaft liegt vor allem das Handwerk, daß es ihm schwer, ja vielfach unmöglich werde, einen genügend vorgebildeten Nachwuchs zu erhalten. Auch die Industrie leidet zum mindesten bei günstiger Konjunktur an einem Mangel gelernter Arbeiter. Der Deutsche Ausschuss für das technische Schulwesen hat gerade neuerdings mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß es für die mechanische Industrie außerordentlich wichtig sei, eine größere Zahl gut vorgebildeter Facharbeiter als bisher auszubilden. Damit werde die rasche Anpassung an technische Neuerungen möglich und so eine wichtige Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt erhalten.

Während es danach vielfach an dem Nachwuchs für die gelernten Berufe fehlt, ist der Andrang zu ungelehrten Arbeit außerordentlich groß. In Berlin machen die Kauf- und Arbeitsbürokraten mehr als ein Drittel, in manchen rheinischen Großstädten fast die Hälfte der erwerbstätigen männlichen Jugend aus. Diese verrichten Hilfsarbeiten aller Art. Die Arbeitsstelle wird oft und rasch gewechselt, wie es Gelegenheit und Laune mit sich bringt. Der Arbeitgeber kümmert sich nicht über nur ausnahmsweise um sie. Vor allem wird der junge Mensch viel zu früh von der Familie unabhängig. Er erhält rasch einen verhältnismäßig hohen Lohn; es ist seine Seltenheit, daß ein Fortbildungsschüler wöchentlich 15 bis 20 Mark verdient. Anderseits steigt der Lohn nicht erheblich mit zunehmendem Lebensalter, und die Existenz bleibt dauernd unsicher. Die ungelernten Jugendlichen gehören zu der am meisten gefährdeten Schicht; sie stellen den größeren Teil der Autorezeptions. Die Erziehung dieser Massen jugendlich ungelernter Arbeiter ist eines der schwierigsten Probleme der Gegenwart. Fortbildungsschule und Jugendpflege haben auf diesem Gebiete bedeutsame Aufgaben zu lösen. Auch wenn sie ihr Bestes tun, wird immer die erziehliche Einwirkung, die die Wahl eines bestimmten Lebensberufes ausübt, fehlen.

Von größter Bedeutung ist es daher, daß die Zahl der ungelernten Arbeiter nicht größer wird, als es nach den gegebenen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen unbedingt erforderlich ist. Alle Mittel, die dazu dienen können, die Jugend zum Erreichen eines „gelernten Berufes“ zu veranlassen, verdienen daher ernste Beachtung. Die rechte Beratung bei der Berufswahl durch Volks- und Fortbildungsschule, durch Schularzt und Arbeitsnachweis ist ein dringendes Bedürfnis und wird manches leisten können. Vor allem aber wird der Handfertigkeitsunterricht geeignet sein, die Lust und Liebe für Erlernung eines bestimmten Berufes zu erwecken.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Drei türkische Offiziere zu Gefangenengemacht hat ein italienischer Hilfskreuzer, der in der Nähe von Alexandrien den rumänischen Dampfer „Carol“ anhielt und durchsuchte. Ebenfalls in der Nähe von Alexandria wurde das von dort ausgelaufene türkische Segelschiff „Evangelista“ von einem italienischen Schiffe gesprengt. — Wie aus Bengasi gemeldet wird, wurde dort eine Kavallerieabteilung bei einem Erkundungsauftritt von Beduinen, die hinter einer Düne verborgen lagen, beschossen, wobei sie einen Toten und zwei Verwundete hatte. Als die Italiener das Feuer erwitterten, zogen sich die Beduinen zurück.

Große militärische Operationen sollen für die nächsten Tage bei Regdaline in Tripolis bevorstehen, außerdem bei Terna und Misrata. Die Operationen bei Regdaline werden jedoch die wichtigsten der letzten Monate sein. Wahrscheinlich werden 15 000 Mann an ihnen teilnehmen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Erlass eines Gesetzes zum Schutz der Arbeitswilligen soll, wie die „Tgl. Rundsch.“ berichtet, von der sächsischen Regierung im Bundesrat antragsbereit worden sein. Die sächsische Regierung begründet ihren Antrag damit, daß im Königreiche Sachsen der sozialdemokratische Terror bei Streiks und Boykotts einen derartigen Umfang angenommen habe, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sich als nicht ausreichend erwiesen haben. Der Bundesrat dulde schon im Heftie über diesen Antrag Besluß fassen. Der sächsische Vorschlag werde von mehreren Bundesregierungen, darunter auch Bayern, unterstützt. — Der „Dr. Anz.“ bemerkt hierzu: Die Meldepflicht in dieser Form kaum den gegenwärtigen Stand der Dinge treffen. Soweit wir unterrichtet sind, ist ein formeller Antrag im Bundesrat weder von der sächsischen noch von einer anderen Bundesregierung eingereicht worden. Hiervom abgesehen, ist die Auffassung der sächsischen Regierung zu der im Laufe des letzten Jahres stark in den Vordergrund getretenen Frage eines wichtigen Schutzes der Arbeitswilligen, die nach konservativer

Auffassung auch während der Herbstsitzungen des Bandes wieder öffentlich behandelt werden soll, kein Geheimnis. Bei der Beamtinierung der von den drei großen Parteien der Zweiten Kammer eingeschlagenen Interpellationen hat sich der ausständige Justizminister Graf Blythe von Görlitz am 11. Dezember 1911 mit aller Deutlichkeit darüber gemacht, daß die Staatsregierung in der durch die Reichsgewerbeordnung gewährleisteten Koalitionsfreiheit ein unendliches Rüstzeug im gewerblichen Kämpfen erblickt, andererseits aber gegenüber den zufällig geweckten Abschließungen und Minderheiten die jüdische gesetzliche Ordnung für nicht genügend hält, ohne daß sie die Frage entschied, ob dem unbestridigsten Zustande durch ein Sondergesetz oder durch Änderungen des gemeinen Rechts (Gewerbeordnung und Strafgesetzbuch) ein Ende zu erreichen sei.

Schätzend nationaldenkende Fleischergesellen aus ganz Deutschland werden am 1. und 2. September in Hamburg auf dem ersten Hauptkongreß des Deutschen Nationalen Fleischergesellenbundes durch Delegierte vertreten sein. Auch aus Dresden, wo bekanntlich am 31. März d. J. der Nationale Fleischergesellenbund für Sachsen-Anhalt-Thüringen gegründet wurde, dem sofort 1200 Mitglieder beitreten, werden sich zahlreiche Vertreter nach Hamburg begeben.

108 Millionen Mark für Streiks haben in den letzten 20 Jahren die sozialdemokratischen Zentralverbände ausgegeben. Das Jahr 1910 war das teuerste. Es kostete rund 19½ Millionen Mark; dann folgt das Jahr 1911 mit 17 800 000 M. 1892 kosteten die Gewerkschaften den Gewerkschaften noch nicht 50 000 M. Welche große Bedeutung die Gewerkschaften auf ihre Verbandsorgane legen, geht daraus hervor, daß sie in den 21 Jahren nicht weniger als 21 Millionen Mark für sie ausgeschossen; im letzten Jahre allein 2½ Millionen Mark.

Zur Tantiemensteuer sind im Rechnungsjahr 1911/12 71,5 Millionen Mark Tantieme herangezogen worden. Der Betrag ist vom Jahre 1908/09 regelmäßig gestiegen. Damals wurden nur 41 Millionen Mark Tantieme versteuert. Um die Zahlen richtig zu beurteilen, muß man in Betracht ziehen, daß die Tantiemen unter 5000 M. nicht in dieser Summe enthalten sind. —

Neben neu Maßnahmen Deutschlands zur Lösung der Frage der Schiffsabgaben auf dem Rhein will der Berliner Korrespondent des Daily Mail aus gut unterrichteten Kreisen Informationen erhalten haben. Deutschland droht, so sagt er, dem Rhein als Verkehrskanal zwischen Rotterdam und dem Herzen Deutschlands lahm zu legen, wenn Holland nicht seine Opposition gegen die deutschen Schiffsabgaben aufgibt. Gleichzeitig bedroht Deutschland eine internationale Kontrolle des Rheins einschließlich des holländischen Teils, zu veranlassen, wobei die deutschen Staaten, die an den Rhein grenzen, die Oberhand haben werden. Holland sei gleichzeitig zu verstehen gegeben worden, daß wenn es hartnäckig bleiben sollte, Deutschland dann einen großen Schiffskanal von Köln nach Emden bauen würde. Ein solches Unternehmen wäre die nahezu vollständige Niedrigung Rotterdam. Der Seehandel verkehrt aber, der jetzt über Rotterdam und von dort nach der Schweiz und Österreich geht, würde dann in Zukunft über Emden, Düsseldorf, Köln, Mainz, Mannheim und die anderen Rheinhäfen durch den neuen Schiffskanal geleitet werden. Holland soll, wie der Korrespondent behauptet, durch die Drohungen Deutschlands auf das tiefe beeindruckt worden sein. — In Holland hat man bisher auf diese Drohungen, an die wir nicht glauben, sein besonderes Gewicht gelegt. Die B. R. bemerkt dazu: „Von ähnlichen „Drohungen“ Deutschlands war schon seinerzeit nach Annahme des Schiffsabgabengesetzes im Reichstag die Rede. Die Geschichte hierzu sind ein Niederdruck der Verhandlungen, die zwischen Deutschland und Holland geführt wurden, die aber, wie wir zu wissen glauben, zurzeit ruhen. Jedenfalls zeigt auch die Meldung des Daily Mail, welche internationale Schwierigkeiten die Regierung sich mit den Schiffsabgaben geschaffen, und welche Handhaben sie damit allen deutschfeindlichen Bestrebungen geben hat.“

Zur Fleischsteuerung schreibt die „Kölner Rtg.“: „Die soeben im „Fleischangeiger“ veröffentlichte Preisstatistik für Fleisch im Kleinhandel in der zweiten Hälfte des Monats Juli zeigt mit voller Deutlichkeit, welchen hohen Grad die Steuerung bisher erreichten hat. Die Angaben beziehen sich auf 50 größere Städte der preußischen Monarchie und zeigen, daß Rindfleisch seit 1909 um ein ganzes Künftig im Preise gestiegen ist. Kalbfleisch und Hammelfleisch um ein Siebentes; nur Schweinefleisch ist nicht ganz so erheblich, aber immerhin auch nicht unbedeutend gestiegen; denn im Durchschnitt kostete das Kilo von der Kruse im Juli 1909 177 Pf., in der zweiten Hälfte des Juli 1912 186 Pf., Schweinefleisch aller Sorten damals 159 Pf., jetzt 166 Pf. Nur „Kopf und Beine vom Schwein“ sind billiger geworden; von diesen kostete das Kilo im Juli 1909 82,4 Pf., jetzt 78,6 Pf. Weil bei Kopf und Beinen vom Schwein die Nachfrage nicht so groß ist, so ist der Preisheraufschlag ein Krieg vorgeschoßen. Während Schinken im ganzen von 1910 bis jetzt nur von 254 auf 257½ Pf. das Kilo im Preise gestiegen ist, ist der Preis für Schinken im Abschnitt von 342 auf 354½ Pf. gestiegen. Die Ergebnisse aber versprechen in diesem Jahre, wie ebenfalls aus den neusten amtlichen Bitten zu erkennen ist, beträcht-

lich mehr als eine Mittlerzeit, momentan noch Rogen und Hefen anlangt, dienen alle diesen aufdringlichen Grund für die weitere Entwicklung des Reichs. Zum Heil der obengenannten Weiterung von einem Staat bis ein Gliedstaat für Staat und Gemeinschaft seien noch die Ziffern angegeben: Nachstehende Tabelle hat folgendes im Juli 1900 (im Durchschnitt für alle Güter) 186,7 Wkg., im Juli 1912, zweite Hälfte: 186,1 Wkg., drittelteile 173,8 Wkg. zu 186,4 Wkg., Gemeinschaft 186,4 Wkg. zu 181,4 Wkg. Die Preise sind immer bestimmt wie sie für die Preise anderer Schenkmittel, so ist es für sie aus der Stadt zu unterscheiden.

Der Deutsches Handwerks- und Gewerbeamtstag trat unter überaus zahlreicher Beteiligung von Vertretern aller deutschen Handwerks- und Gewerbezimmern in Münster zu seiner 18. Hauptversammlung zusammen.

Die Einstellung geistig minderwertiger Heeresangehöriger bei den Truppenteilen sucht die Heeresverwaltung neuerdings durch sachgemäße Anordnungen zu verhindern. Naturgemäß hat die Heeresverwaltung an der Ausmerzung der Psychopathen ein großes Interesse sowohl im Hinblick auf die Schwierigkeit der Ausbildung in disziplinärer Beziehung wie auch auf Rücksicht auf die Kranken selbst. Aus diesen Gründen sind bereits seit 15 Jahren verschiedene Maßnahmen getroffen, die verhindern sollen, daß geistig minderwertige zur Einstellung gelangen. U. a. sind vom Jahre 1907 ab die Schulen angewiesen, alle Wahrschauungen der Lehrer und Schulärzte über die bei den Schülern beobachteten geistigen Minderwertigkeiten den Erfabbehörden bekannt zu machen. Und im vergangenen Jahr sind Verfassungen ergangen, durch welche die Erfahrungen der mit der Fürsorgeerziehung betrauten Anstalten erschöpfend für das Aushebungsgeschäft nutzbar gemacht werden. Auf diese Weise werden nach Möglichkeit alle aus der Vergangenheit der Heeresangehörigen vorhandenen Hinweise auf geistige Minderwertigkeit herangezogen und bewertet. Um die Sanitätsoffiziere für die Erkennung der Psychopathen gründlich vorzubilden, sind Sonderabteilungen für Seelenkrankheit zur Beobachtung und Behandlung eingerichtet. Bis jetzt bestehen solche Abteilungen in Bremen und in Straßburg, eine dritte in Mainz wird eingerichtet. Durch Kommando zu diesen Anstalten wird dafür gesorgt, daß für jedes Armeecorps mehrere spezialistisch ausgebildete Psychiater vorhanden sind.

Für weibliche Angestellte werden bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, deren innerer Ausbau seit dem Frühjahr d. J. in Angriff genommen ist, eine ziemlich erhebliche Zahl von Stellen geschaffen werden. Man kann annehmen, daß etwa der dritte Teil aller mittleren Beamtenstellen mit weiblichen Angestellten besetzt wird. (1) Die Besoldung dürfte nach denselben Grundsätzen geregelt werden, wie bei der Reichspostverwaltung. Da die Angestelltenversicherung bekanntlich am 1. Januar n. J. in Kraft tritt, werden die ersten Beamteninnen jene schon zum Herbst eingerufen werden. Bei der außerordentlich großen Zahl der Privatbeamten, auf die sich die Angestelltenversicherung bezieht, ist naturgemäß mit einem so großen Beamtenapparat bei der neuen Anstalt zu rechnen. Bei voller Entwicklung des Dienstbetriebes rechnet man mit 1500 Beamtenstellen. Falls diese Zahl sich als zutreffend erweist, würden dann etwa 500 weibliche Angestellte in dem neuen Versicherungsbezirk beschäftigt finden. Es sei darauf hingewiesen, daß die Angestellten der neuen Reichsversicherungsanstalt keine Reichsbeamten sind, sie werden vielmehr mit Kündigung und ohne Pensionberechtigung angestellt.

Die wackeren „blauen Jungen“, die bei dem Brückeneinsturz von Brixen so tapferlich Hilfe geleistet haben, sollen bekanntlich für ihr braves Verhalten mit Ordensauszeichnungen belohnt werden. Es sind insgesamt sechs Männer zur Lebensverleihung vorgeschlagen worden. Welche Heldenarbeit sie geleistet haben, kann man daraus erkennen, daß diese sechs Männer nach den Erhebungen nicht weniger als 44 Menschen das Leben gerettet haben. An erster Stelle steht der Obermatrose Margot von der „Preußen“, der die städtische Zahl von zehn Lebendrettungen aufzuweisen hat. An zweiter Stelle folgt der Matrose Marquart von der „Pommern“, dem neun Menschen heute ihr Leben zu verdanken haben. Den dritten Platz, acht Menschenleben gerettet zu haben, können zwei Männer im Aufmarsch nehmen, nämlich der Wachmeister der Maschinengewehrabteilung aus Hagenau Werner und der Matrose Rose von der „Preußen“. Der Matrose Rose von der „Preußen“ hat außer fünf Lebendrettungen noch das Leben erhalten, daß er sich ganz hervorragend bei Tauchversuchen nach Unterwasserfunktionen betätigt und dadurch zum Gelingen des Rettungswerkes viel beigetragen habe. Endlich wird noch der Matrose von „Preußen“ Scheibert zur Verleihung der Rettungsmedaille vorgeschlagen werden, da er vier Menschen das Leben gerettet hat. Aber auch die anderen Matrosen, denen es nicht gelungen war, soweit Menschen den Fluten zu entreichen, haben in hervorragender und aufopfernder Weise ihr Leben für die Rettungsländer auf Spiel gesetzt und einer weiteren großen Anzahl Verunglückter das Leben gerettet. Der hervorragende Geist, der in unserer Marine herrscht, ist aber daran zu erkennen, daß diese Helden eben nur ihre Pflicht getan haben und ihren Lohn in diesem Bewußtsein finden. Die sechs obengenannten Männer haben aber einen „Reichsbund“ aufgestellt, der bisher in der Welt wohl einzige ist, und der in das goldene Buch der Helden des Friedens eingetragen zu werden verdient.

Die Einführung der Verfrankierung von postulischen Sendungen ist ein Wunsch unserer Handelswelt, dem das Reichspostamt bisher ablehnend gegenüberstand. Bei dieser Verfrankierung handelt es sich um die Möglichkeit, Russensendungen von Briefen und Drucksachen ohne Briefmarken aufzugeben und den Postübertrag in bar zu zahlen. Der Vortag wird entweder

bei jeder Auslieferung gezahlt oder es findet bei größeren Städten eine wöchentliche Abrechnung statt. Da die Verfrankierung in Bremen viel Anfang gefunden hat und sich außerordentlich gut bewährt hat, auch für die Verwaltung, so trügt sich das Reichspostamt mit der Wahlfreiheit, auch für das Reichspostgebiet Versuche in dieser Richtung anzustellen, und zwar zunächst probeweise auf einigen Teilen der Berliner City. Wenn die gehegten Bedenken sich als unerheblich erweisen, so soll die Einrichtung auf weitere Teile und andere große Städte ausgedehnt werden.

Gegen eine unzulässige Fürgung des Volksschulunterrichts auf dem Lande, die durch Heranziehung von Kindern zu landwirtschaftlichen Arbeiten hervorgerufen sind, hat die preußische Unterrichtsverwaltung durch neue Maßnahmen bemerkenswerte Erfolge erzielt. Für alle Bezirke ist jetzt die Bestimmung maßgebend, daß der Hüttelschein nur Knaben im Alter von 11 bis 18 Jahren, also nur für zwei Sommer ausgestellt werden darf, und zwar kommt die Zeit vom 15. Mai bis 1. November in Betracht. Die Hüttelscheine müssen ferner mindestens an zwei Vormittagen dem ganzen Unterricht bewohnen, und die Erlaubnis wird nur bei völliger Anerkennung des Elterns, bei guter Führung und genügenden Leistungen erteilt. Die Berien selbst sollen im ganzen nicht 70 Tage übersteigen.

Aus unseren Kolonien.

Kopfsteuer in Neu-Guinea. Für die sämtlichen Gemeinden der Nias-Bipili-Gruppe auf Neu-Guinea ist die Erhebung einer Jahreskopfsteuer von den Eingeborenen zum Gute von 5 Mark angeordnet worden.

Zusammenstoß zwischen deutschen Polizeisoldaten und Eingeborenen auf den Salomon-Inseln. Im Hinterlande von Tap le Gad, an der Ostküste von Bougainville, der größten der deutschen Salomon-Inseln, hatten, wie das Neu-Guinea-Kreisblatt berichtet, Eingeborene das Dorf Anewa überfallen und mehrere Männer und Frauen erschlagen. Zur Errettung der Wörter wurde von der Station Keta eine Expedition ausgeplant, wobei es zu einem Kampfe mit den Eingeborenen kam, welche den deutschen Polizeisoldaten einen Hinterhalt gelegt hatten. Die Eingeborenen mußten aber vor dem Gewehrfeuer bald weichen und zogen sich nach erheblichen Verlusten ins schwer zugängliche Innere des Landes zurück. Ihr Dorf wurde eingeschlossen. Ein weiteres Umsturzreiten der aufständischen Bewegung ist nicht wahrscheinlich.

Österreich-Ungarn.

Politik fürchten nicht ist ein bemerkenswerter Artikel der dem Thronfolger nahestehenden österreichischen „Reichspost“ betitelt, der sich mit der Reise des französischen Ministerpräsidenten Poincaré nach Petersburg beschäftigt. Sie betont darin, daß französisch-russische Marineabkommen fast völlig fehl, denn das Verlierer auswärtige Amt sei von Petersburg sehr genau über das Abkommen informiert worden. Nicht das russisch-französische Bündnis, sondern die ganz außer Verhältnis stehende Vermehrung der englischen Flotte könne unter Umständen Deutschland veranlassen, eine neue Flottendrohung auszuarbeiten. In Deutschland wisse man, daß sich ein neues Bitter zusammensetze, aber man werde sich nicht überraschen lassen und sei der starken Hilfe Österreich-Ungarns immer gewiß.

Wegen Verdachts der Spionage zugunsten Russlands wurde in dem galizischen Grenzstädtchen Halicz der Postmeister Konobinski verhaftet. Er legte bereits das Geheimnis ab, seit einiger Zeit in Diensten Russlands zu stehen. Konobinski war früher Offizier. Außer ihm wurden noch mehrere russophile Parteidräger unter dem gleichen Verdacht verhaftet. Halicz ist besonders für Russland besonders wichtig, weil sich dort eine strategisch bedeutsame Brücke befindet, für die Konobinski geheime Institutionen im Dienststoff besaß.

Tarif.

Die Aussichten auf inneren Frieden haben sich bedeutend verbessert. Die Regierung bereitet ein Programm vor, das geeignet sein dürfte, die bisherigen Oppositionellen und die gemäßigten Jungtürken zu einer neuen Regierungspartei zu vereinen. Das Organ des jungtürkischen Komites Terziman-Hakkıat erklärt die Nachricht, daß das Komitee beabsichtige die Einberufung eines Kumparsaments oder die Bildung einer Gegenregierung, für ungültig. Im Gegenzug zu diesen Meliorationen wird aus Konstantinopel berichtet, daß der jungtürkische Kongreß in Serres den Kampf gegen die Regierung mit allen Mitteln beschloß.

Der frühere Minister des Inneren, Talaat Pascha, ist auf Grund eines gegen ihn erhobenen Haftbefehles in Demotika verhaftet worden.

Den im letzten Grabe des Sultans allen Offizieren auferlegten Verpflichtungen, keine Politik zu treiben und keinen politischen Partei anzugehören, liegen österreichische Vorschriften zugrunde, mit dem Unterschied, daß statt eines Neveres auf Ehrenwort, den die Türkei nicht kennt, der Eid tritt. Auch die Gendarmerieoffiziere, die die Wahlen zu überwachen haben, sollen ebenso vereidigt werden. Um keiner Partei Vorschub zu leisten, hat die Offizierschaft ihre bisherige Tätigkeit eingestellt.

In Arkadiastro und Janina sind 66 Kaufhäuser durch Brand zerstört worden.

Über neue Bombenfunde in Macedonien wird aus Saloniki gemeldet, daß in den letzten Tagen von türkischen Streitkräften und Gendarmen an der türkisch-bulgarischen Grenze nicht weniger als 40 gefallene Männer gefunden wurden, darunter die meisten von gewaltiger Sprengkraft. Noch Bulgaren sind verhaftet worden, die in dem Verbot stehen, den Bombeaufschlag auf das R. R. Österreichische Postamt in Saloniki ausgeführt zu haben.

Das Zustandekommen eines serbisch-bulgarischen Bündnisvertrags wird an amtlicher Stelle in Belgrad zwar formell bestätigt, doch wird kein Hehl daraus

gemacht, daß der seit längerer Zeit zwischen Belgrad und Sofia geflossene Meinungs austausch eine starke Annäherung zwischen beiden Staaten bewirkt habe.

Moskau.

Der Präsident Uljaba steht zwei Wegstunden von Moskau und ist von allen Rädern des Gebietes zum Sultan ausgerufen worden. Masakan ist ruhig. Oberst Wangin ist zum Kommandanten des Schaujegebietes ernannt worden.

Zu einer neuen Erhebung soll es in ganz Moskau, besonders in den Gebieten, die bisher als besiegelt gelten konnten, kommen. Die Rebellen branden und morden die Eingeborenen, die sich den Granaten unterworfen haben. Um zu vermeiden, daß die Rebellen die Verbindung der starken Kolonne Gouraud, die gegen den Nogai operiert, abschneiden, ist die Kolonne Magillier in Führung mit Gouraud getreten, so daß eine ununterbrochene Staffette von 10 Compagnies die Verbindung mit Jes aufrechterhält.

Mulay Hafid ist an Bord des Kreuzers „Du Chalos“ in Gibraltar eingetroffen und hat die Reise nach Marokko an Bord des englischen Dampfers „Macedonia“ fortgesetzt.

Russland.

Über die Zahl der Selbstmorde im russischen Heere während des Jahres 1911 veröffentlicht der russische Kriegsminister eine bemerkenswerte Statistik. Man erfährt daraus, daß 90 Offiziere und 849 Soldaten sich in dieser Zeit das Leben genommen haben, eine Zahl, die zu ernsten Bejoignissen Anlaß geben kann. Der offizielle Bericht fügt hinzu, daß 81 Offiziere und 217 Soldaten sich mit dem Revolver erschossen haben; 50 Soldaten und 7 Offiziere vergifteten sich, 10 Soldaten und 1 Offizier schnitten sich den Hals ab, 57 Soldaten und 1 Offizier hängten sich, und 15 Soldaten warfen sich unter den Zug.

Die baltische Flotte wird nur zu zwei Dritteln in Russland gebaut. Die deutschen Werften werden diesmal aber ausnahmslos übergangen. Die russische Regierung hat nur von englischen und französischen Werften Preisangebote für die neu zu bauenden Kriegsschiffe eingesorbert.

Nassau.

Eine kleine Stadtverwaltung hat die kanadische Stadt Detroit. Dort sind, nachdem schon kürzlich gegen neun Mitglieder des Detroit Common Council Haftbefehle erlassen worden waren, jetzt wieder 15 Albermen (Stadtrote) unter der Beschuldigung verhaftet worden, große Summen Bestechungsgelder angenommen und die Verdauerung städtischen Eigentums an eine Eisenbahngesellschaft begünstigt zu haben.

Umerita.

Zum Streit über die Panamakanalbahn wird gemeldet: Die Differenzen, die zwischen dem Senat und dem übergeordneten Haus über die Panamakanalbahn vorhanden sind, werden, wie die Morning Post aus Washington berichtet, in Konferenztagungen beigelegt werden und die Bill wird wahrscheinlich noch vor Ende der laufenden Woche dem Präsidenten Taft zur Unterschrift vorgelegt werden, der bereits erklärt hat, sie unterzulegen zu wollen. Obgleich die Bill in beiden Häusern mit großer Mehrheit angenommen wurde, so stehen doch die Minoritäten in beiden Häusern derselben Seite feindlich gegenüber infolge der kleinen Stellung, in die das Land durch das Gesetz vor der Welt geraten ist. Diese feindliche Haltung zeigt sich auch in den führenden amerikanischen Zeitungen. Die New-York-Times richtet an Mr. Taft einen Appell, sein Veto gegen die Bill einzulegen, da er nicht gut seine Unterschrift unter ein Gesetz legen könnte, durch daß die Vereinigten Staaten die Achtung und das Vertrauen der übrigen Nationen verlieren würden. Das Blatt führt fort: „Mr. Tafts Verteidiger befürchte die Ehre der Nation, als er die Kanalzone an sich röhrt und sich über Vertragssicherungen und Garantien hinweglegt. Und der Senat hat sich bereitwillig gezeigt, unsere Ehre noch mehr zu beschützen, indem er vorschlägt, die amerikanischen Schiffe von der Zahlung der Zollabgaben zu befreien. Unter Vertrag mit Großbritannien verpflichtet uns zu einer gleichmäßigen Bezahlung aller Schiffe aller Nationen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, was dieses bedeuten soll.“ Die New-York-Tribune verurteilt ebenfalls die Haltung des Senats; sie sagt, nachdem erst ein internationaler Vertrag verlegt wurde, muß die Stellung Amerikas durch Verlegung eines anderen Vertrages zwischen den Nationen gestützt werden. „Wie werden uns weigern, nach dem Haag zu gehen“, schreibt die Washington-Post, und geben hierdurch die tatsächliche Erklärung ab, daß dieses Bond sich von allen Schiedsgerichten löst.“ Interessant ist die Neuierung der Post, die die Ansicht der Majorität im Kongreß ausdrückt, die für die Annahme der Bill stimmt. Sie sagt, „wie werden nicht nach dem Haag gehen, wenn die Abgaben, die aufzuerlegen wir für gut halten, sind unsere rein innerliche Angelegenheit, und unter keinen Umständen werden wir Außenstehenden erlauben, sich in unser inneren Angelegenheiten zu mischen“. Hiergegen kann man sagen, daß nicht nur ein Schiedsgerichtsvertrag existiert, sondern daß auch die amerikanische Regierung und der Senat angeblich zugunsten einer noch umfangreicheren Ausdehnung desselben waren.

Kunst und Wissenschaft.

Der Komponist Jules Massenet ist gestern in Paris gestorben. — Massenet war geboren am 12. Mai 1842 in Montauban bei St. Etienne (Loire), hat also ein Alter von über 70 Jahren erreicht. Er war einer der bedeutendsten neuzeitlichen französischen Komponisten.

Dr. Deutsche Musik in England. Ein Mitarbeiter der Musical Times hat sich der nicht geringen

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Sanger & Winterfeld in Riesa. — Für die Reklame verantwortlich: Kretschmer & Höhnel in Riesa.

Nr. 188.

Mittwoch, 14. August 1912, abends.

65. Jahrg.

Die Erdbebenkatastrophe am Schwarzen Meer.

Gestern trafen in Konstantinopel die ersten Berichte der nach Sanochora auf den Schauplatz der Katastrophe entstandenen Berichterstatter ein, die entsetzliche Bilder des Zermessens ausstellen und viele ergreifende Einzelheiten melden, die an die Katastrophe von Messina erinnern. Ganze Familien sind unter den Trümmern begraben. Überall treten Unglücksfälle herum, die nach Verwandten suchen. In Thora stehen von zwölftausend Häusern nur noch fünfzig, die gleichfalls dem Einsturz nahe sind. Dort sind auch mehrere Personen lebendig verbrannt. Eine Familie wurde in einem von Holzbauten umgebenen Garten, in den sie sich geflüchtet hatte, vom Feuer erfasst. Auf der Schwelle eines Hauses an der Meerestäle stand man eine junge Frau, die noch einen lebenden Edugling an der Brust hielt. Als ein Pionier mit Angstschreien in den Trümmerhaufen vordrang, rief eine unterirdische Stimme: „Hilf mir, mein Kopf!“ Der Pionier entfernte mit der Hand einige Ziegel und fand ein Ehepaar Coracella, das nur noch den Kopf über der Erde hatte, während seine zwei kleinen Mädchen zwei Meter unter der Erde begraben waren. Von dem ganzen Kloster Sankt Georg konnte sich nur ein Götterne resten, der den Verstand verlor, als er hörte, daß seine Frau und seine vier Kinder umgekommen seien. — Überall werden Subskriptionen eröffnet, wobei sich der bekannte Wohltätigkeitsfonds der Griechen hervorhebt. Gestern wurden wiederum Kerze, Gelte, Verbundstoffe und Lebensmittel nach den Unglücksstätten geschickt. Das Ministerium des Innern sandte zwei hohe Beamte als Inspektoren nach Charkow, Gallipoli, Myriophito und den anderen betroffenen Orten, um einen ausführlichen Bericht für das Ministerium auszuarbeiten. Der Arzt Tschumbahns, der aus Myriophito in Konstantinopel angekommen ist, meint, daß die Zahl der Toten im gesamten Erdbebengebiet nicht unter dreitausend gesetzt werden dürfe. Gestern seien von Modostis sechzig Pioniere abgegangen, um Verschüttete auszugraben. Man hätte aber damit nicht vier Tage warten dürfen. Reiche Leute ließen mittellos in Zügen herum. Provisorische Gelte seien aufgerichtet. Zwischen Canos und Sora sei ein Berg eingestürzt; ein Krater habe sich geöffnet und lava gespien. Bei Perissi hat sich ein großer Erdbeben ereignet.

Aus aller Welt.

Köln: In ganz Westdeutschland ist eine für die letzte Jahreszeit ganz ungewöhnliche empfindliche Kälte eingetreten. Aus dem Schwarzwald wird Schneefall gemeldet. In den höher gelegenen rheinischen Dörfern fiel die Temperatur bis in die Nähe des Gefrierpunktes. Die Obstsorten, namentlich auch die Weinberge, haben unter der Kälte und der überragenden Feuchtigkeit sehr

zu leiden. — Bützow: Nach den Melbungen der Meteorologischen Zentralanstalt bringt der diesjährige August die kältesten Tage seit dem Jahre 1884, das heißt seit Beginn der offiziellen Aufzeichnungen. Am 7., 8. und 9. d. J. erreichte die Tagessstemperatur im Mittel knapp 11 Grad Celsius, was in den letzten 50 Jahren niemals vorgekommen ist. Hier fällt beständig Regen und in den Bergen schneit es. — Petersburg: Während in ganz Westeuropa seit einer Woche eine fast herbstliche Kälte Witterung herrscht, haben die Einwohner von Petersburg unter einer Art noch nie beobachteten Kälte zu leiden. Von allen Seiten werden Waldbrände gemeldet, die auf Dörfer, Trossmoore, Holzläger und selbst Eisenbahnschwellen übergriffen. Dienstag starben in Petersburg zwei Personen an Hitzschlag. — Frankfurt a. M.: Die Hauptgewinne der am 26. und 27. Juli gezogenen Lotterie zugunsten der Luftschiffahrt im Wert von 50 000 und 10 000 Mark waren nicht zur Verteilung gelangt, da sie auf unberkaufte Lose gefallen waren. Nunmehr ist gegen den Kollektiv-Schäfer, der die Lotterie garantierte, Anzeige wegen Betrugs erstattet worden. Der Knabe, welcher unter Aufsicht Schäfers das Rad drehte, hat als Zeuge bekundet, daß Schäfer die Hauptgewinne in der Hand behalten und diese sich nicht im Rad befunden hätten. — Blankenberg: Hier wurde die Gattin des Fabrikbesitzers Sachs aus der Ansabach-Straße in Berlin durch Diebe ihrer Schmuckstücke im Wert von über 8000 M. beraubt. Die Täter stahlen noch aus dem Hotelzimmer mehrere 100 Mark in bar. — Saarbrücken: Auf einer Steinkohlengruben in Kohlscheid wurden 5 Bergleute von dem Förderloch erschossen. Zwei wurden dabei auf der Stelle getötet, zwei andere schwer und der fünfte leicht verletzt. — Köln: Eine wütende Schlägerei entstand in der Spitzengasse, wobei das Messer eine große Rolle spielte. Als die Polizei einschritt und den Hauptländer verhaftete, ergreiften mehrere Kumpane Partei für ihren Genossen. Eine Anzahl Polizisten, die inzwischen ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe kamen, wurden mit Rülleimern und Stelen bombardiert. Mehrere Beamten fürzten zu Boden und wurden von den Burschen misshandelt. Ein Beamter wurde schwer, mehrere leicht verletzt. Mehrere der Burschen haben gleichfalls Verlegerungen erlitten. Es wurden zwei Verhaftungen vorgenommen; der Hauptländer ist jedoch entkommen. — Im benachbarten Gladbach fiel in der dortigen katholischen Pfarrkirche während der zweiten Messe ein Mädchen plötzlich in Krämpfe, worauf einige Frauen ohnmächtig wurden. Als nunmehr eine Stimme tief „heraus“, drängten die ganzen Kirchenbesucher gegen die Türen, wodurch es zu einem lebensgefährlichen Gedränge kam. Als eine Frau zu Fall kam, stürzten die Nachdrängenden über die Unglückliche hinweg. Mehrere Personen erlitten Verlegerungen. — Duisburg:

Dienstag nachmittag kam es zu einem Kampf zwischen deutschen und polnischen Arbeitern. Die deutschen Arbeiter hatten einen betrunknen Polen aus einem Lokal verwiesen. Darauf griffen etwa 60 Polen und Kroaten mit Messern und Revolvern die Deutschen an, und es kam zu einem regelrechten Feuergefecht. Die Wirtschaft wurde belagert und verfeindigt. Als ein größeres Polizei- und Gendarmerieausgebot erschien, wandten sich die Polen und Kroaten gegen die Beamten. Fünf Arbeiter wurden schwer, acht leicht verletzt. Ein Holländer namens Friedrich Baars wurde tödlich verletzt. Vorgestern morgen wurde die Verfolgung der Polen und Kroaten fortgesetzt und die Wälder nach weiteren Verlegerungen absuchten. — Essen: Unter dem dringenden Verdacht, im Jahre 1901 in Weiß einen Sergeant ermordet zu haben, wurde der Arbeiter Vogt verhaftet. Er hatte sich seiner Braut gegenüber des Mordes beschuldigt. Nachdem er sich mit ihr überworfen hatte, erstattete das Mädchen Anzeige. Vogt diente im Jahre 1901 in Weiß im Infanterieregiment Nr. 145. Dort wurde damals ein Sergeant dieses Regiments erschossen. — New York: Die Fahrgäste des sogenannten Bankers-Express, der zwischen Boston und New York verkehrt, schwieben vorgekehrt in Lebensgefahr. Die schwere elektrische Maschine sprang in dem Tunnel, der nach New York City führt, aus den Schienen und fuhr mit aller Macht in die starken Puffer, wodurch der Anprall abgeschwächt wurde, sodass nur einige Wagen aus den Schienen sprangen. Die Fahrgäste mussten mit Leitern aus dem Tageslicht emporgebracht werden. Eine Anzahl von ihnen hatten Hautabschürfungen und leichte Nervenschüsse erlitten. — London: Der Postfahrdampfer Corsican mit 200 Fahrgästen an Bord erlitt durch Zusammenstoß mit einem Eisberg geringfügigen Schaden am Bug über der Wasserlinie und konnte mit eigener Kraft nach Liverpool weiterdampfen.

Bermischtes.

U.S. Was Ecamen der Verkäuferin. Den Amerikanern, deren Kaufmännischer und organisatorischer Phantasie die alte Welt bereits so manche fruchtbare Anregung und so manches wertvolles Vorbild verankert, bleibt auch das Verdienst, die Arbeit des Verkaufs mit zielbewußtem Willen zu einer Kunst zu erheben; in einem der größten New Yorker Geschäfte ist jetzt eine regelmäßige Prüfung für Verkäuferinnen eingeführt worden. Man will mit diesem Ecamen Element, deren Begabung nicht auf diesem Felde liegt, ausschalten, getreu dem höchsten Gesetz praktischer amerikanischer Wirtschaftspolitik, das da lautet: „Jeder arbeite nur auf dem Gebiete, zu dem seine Persönlichkeit und seine Begabung ihn drängt, denn nur dann wird jeder Wertvolles leisten. Die Verkäuferin muss, wenn sie wirklich etwas leisten

Neue



Osram-Drahtlampen
Unzerbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O. 17.

In zwei Welten.

Roman von Ewald August König. 28

Martin Grimm ging also mit seinem Onkel aus und kehrte nicht wieder ins Hotel zurück?“ fragte der Doktor unbedeutig.

„Rein, wir haben ihn nicht wiedersehen. Röder kam vorhin und forderte die Rechnung, er zahlte und sagte, Herr Grimm würde über seinen Koffer später verzögern, wie sollten ihn einsteuern aufzubewahren. Ich habe das abgesehn und erwidert, daß ich den Koffer ihm zurücksenden würde.“

Wit einem langgedehnten „Naah“ klappete der Doktor seine Dose zu, aus der er in neröser Hast mehrere Reisen rasch nacheinander genommen hatte.

„Frage Sie nicht nach den Motiven dieser plötzlichen Abreise.“

Herr Röder sagte, sie seien ihm selbst unklar, sein Neffe habe wohl befürchtet, daß das Hochwasser die Bahnverbindungen unterbrechen und ihn auf längere Zeit hier feststellen könne.“

„Kann es lag in der Absicht des Herrn Grimm, lange, vielleicht für immer hier zu bleiben. Wollen Sie mich in sein Zimmer führen? Die Geschichte ist sehr dunkel und sehr ernst: als Schuhmacher Grimms fühle ich mich verpflichtet, sie zu untersuchen.“

Der Oberkellner zögerte eine Weile, er ließ noch einmal den Blick forschend über den schädigen Ringung des Doktors schweifen, dann ging er hinaus und der Rechtskonkurrent folgte ihm die Treppe hinunter.

Sie traten in das Zimmer, das Martin bewohnt hatte, das Stubenmädchen hatte bereits bereit gestanden, aber auf dem Schreibtisch lagen noch Papiere, und diesem Schreibtisch nahm der Doktor sich mit raschen Schritten.

„Der memoria in Sachen Grimm gegen Röder,“ las er auf dem ersten Schreibtisch, daß er aufnahm und daß er nun mit einem triumphierenden Blick dem Oberkellner zeigte.

„Da sehen Sie, daß ich recht habe,“ sagte er. Herr Grimm dachte nicht an die Abreise, sondern mit an seinen Prozeß,

der ihn zwang, hier zu bleiben. Und hier ist auch die Vollmacht, die er für mich aufgestellt hat,“ fuhr er fort, indem er ein anderes Schreibtisch aufnahm, „lassen Sie alles hier liegen, wie es liegt und steht, schicken Sie den Koffer nicht fort, ich werde dem Untersuchungsrichter Anzeige machen.“

Mit weitgeöffneten Augen starrte der Oberkellner den hageren Mann an, der die Papiere zusammenfaltete und in seine Tasche steckte und dann die Tabakspfeife wieder hervorholte.

„Dem Untersuchungsrichter?“ fragte er. „Sie glauben doch nicht?“

„Ich glaube nur, was ich weiß,“ unterbrach der Doktor ihn, „einstweilen hege ich nur noch Vermutungen, ich werde bald Gewissheit haben.“

Er blieb sich noch einmal um, dann verließ er das Zimmer wieder, dessen Tür der Oberkellner sorgfältig schloß.

Der Doktor trat in die Stube des Portiers; der Verdacht, der in seiner Seele erwacht war, ließ ihm nun keine Ruhe mehr.

„Haben Sie gesehen, daß der Amerikaner gestern abend mit dem Kaufmann Röder ausging?“ fragte er.

Der Portier bejahte.

„Sprachen die Herren denn sehr freundschaftlich mit einander?“

„Das kann ich nicht behaupten, im Gegenteil, Herr Röder machte ein finstres Gesicht, und der Amerikaner sagte ihm in grobem Tone ein paar Worte, die ich nicht verstand.“

„Sie sagten nicht, wohin Sie gehen wollten?“

„Rein.“

Der Doktor wandte sich noch einmal zu dem Oberkellner, der hinter ihm stand.

„Ihnen hat Röder gesagt, sein Neffe sei mit dem Kuriertzug nach Bremen gereist, nicht wahr?“ fragte er.

„Allerdings mit dem letzten Bunde, der von drüben abgeht, er fürchtete, daß dieser Zug hente nicht mehr fahren würde.“

„Gut, gut,“ sagte der hager Mann mit wachsender Erregung, „ich mache Sie noch einmal darauf aufmerksam, daß Sie von dem Gepäck des Amerikaners nichts verabschieden dür-

fen, so lange das Gericht Sie nicht dazu ermächtigt, Sie sind nun dafür verantwortlich.“

Mit raschen Schritten eilte er von dannen, er schlug den Weg zum Strome ein.

Er konnte nicht glauben, daß Martin abgereist war, er wußte ja, wie glühend dieser Mann seinen Onkel haute, den er um jeden Preis vernichten wollte.

Sollten die Witten eines jungen Mädchens diesen Schlag getilgt haben? Das war undenkbar! Und wäre es wirklich der Fall gewesen, welche Gründe hätten dann Martin gezwungen, so plötzlich abzutreten? Was war nun gestern abend zwischen den beiden vorgefallen? Aus welchem Grunde und zu welchem Zweck hatten sie gemeinschaftlich den Bahnhof verlassen?

Wenn Martin wirklich plötzlich sich zur Überei entschlossen hätte, würde er dann nicht einige Zeilen für seinen Sachverständigen, den Freund seines Vaters, zurückgelassen haben, um ihn über die Gründe aufzuklären?

Die Geschichte war sehr, sehr verdächtig, und je länger der Doktor über sie nachdachte, desto mehr bestätigte sich sein Verdacht, für den ja sehr triftige Gründe vorlagen.

Hugo Röder war ruiniert, ein entehrter Bettler, wenn sein Neffe den Prozeß gegen ihn anhängig mache, und nicht das allein, ihm drohte auch das Gefängnis, da lag der Gedanke nahe, daß nur der Tod des Neffen ihn aus dieser großen Gefahr retten könnte.

Und vom Gedanken bis zur Tat war für den Verzweifelten nur ein kleiner Schritt.

Wie aber war die Tat geschehen? Auf diese Frage fand der Doktor trotz seines Schriftstoffs vorläufig noch keine Antwort, es war Sothe des Untersuchungsrichters, das dunkle Rätsel zu lösen.

Der hager Mann betrat die Brücke, die über den hochangelschwollenen, brausenden Strom hinüberführte, er blieb einen Moment stehen und blickte hinaus auf die wogende Wassermasse, deren Rauschen sein Ohr bestimmt.

Ballen und Bretter, Hausrat, jeglicher Art und Qualität, extraktiver Natur füllten die Wogen mit sich, mit rasender Schnelligkeit schwamm das alles hinunter, die Schiffbrüche krachte in allen Tagen, sie schwankte unter den Füßen des hageren Mannes, der dem jenseitigen Ufer gielte.

100,00

will, nicht nur über ein sympathisches Neupferes und über eine einfache und geschmackvolle Verbertheit verfügen: sie muß auch Talent haben, nach Initiative besitzen; Menschenkenntnis, praktischen Blick und die Fähigkeit, die Arbeit, die sie nun einmal übernommen hat, als eine Aufgabe zu empfinden, die Phantasie erfordert, aber auch bestreiten kann. Die Verkäuferin, die sich mechanisch klarlich und gedankenlos darauf beschrankt, dem Kunden mit der Gedärde souveräner Eleganzlichkeit die gewünschten Waren zur Auswahl vorzulegen, ist keine Begehung, ja nicht einmal eine Arbeitskraft, die ihren Zweck erfüllt. Die Aufgabe der Verkäuferin heißt verkaufen; und verkaufen ist kein mechanisches Handwerk, das nötigenfalls auch von gedankenlosen Automaten erfüllt werden könnte, sondern eine Aufgabe, die die Hingabe einer Persönlichkeit erfordert. Die jungen Damen, die sich in Newyork in jenes großen Geschäftshaus um die Stellung einer Verkäuferin bewerben, werden jetzt nicht mehr nach dem Gesichtspunkt ihres äußeren Aussehens engagiert: sie müssen eine regelrechte Prüfung ablegen. Aber keine Prüfung in Kenntnissen; dem Amerikaner ist jede Theorie nur ein an sich zweckloses Mittel zur Erreichung eines Ziels. Die Prüfung der Newyorker Verkäuferinnen ist eine rein praktische; sie werden ohne weiteres in einen Verkaufsstand gestellt und nun wird beobachtet, wie sie sich in diesem ihnen einstweilen noch fremden Gebiete zurechtfinden. Die Art, wie sie sich über den Lagerbestand informiert, die ganze Weise, in der sie sich, zunächst ohne jede Hilfe, in das neue Arbeitsfeld einfindet, gilt schon als erstes Kriterium, nachdem sich Zweifelrei entscheiden lässt, ob man es mit einer Persönlichkeit zu tun hat, die sich nicht von den Verhältnissen beherrschen lässt, sondern Verhältnisse zu be-

wegen möchte: fürg, die in allen Konstellationen intuitiv geschickliche Möglichkeiten suchend zu finden weiß. Die Hauptprüfung aber ist dann das Verkaufen selbst. Hier zeigt eine junge Dame ein Automat oder eine wirkliche praktische Geschäftsfrau ist: eine Künstlerin des Verkaufs. Denn alles kommt darauf an, aus dem ganzen Wesen des Kunden, aus seinem Auftreten, seiner Sprache, seinen Gedanken, seiner Kleidung und aus seinen oft unklar und schlecht formulierten Wünschen herauszuführen, was er begeht, was er sich vorstellt, was sein Geschmack ist. Die ganze Prüfung währt kaum zwei Stunden: aber sie genügt vollkommen, um die Talente von den Automaten zu scheiden. Am interessantesten aber ist die Feststellung, daß in den einzelnen Abteilungen, in denen nur auf diesem Wege geprüfte Verkäuferinnen walten, bereits nach kurzer Zeit eine Umsatzsteigerung sichtbar wurde: und vor allem die Menge der gegen Schluss der Saison sich zusammenhängenden Ladenbesitzer, die nur noch „ausverkauft“ werden können, war geringer wie je.

CR. St. Elmsfeuer in Paris. Am vergangenen 20. Juli um 1/210 Uhr hat ein Leser der Nature Vaudequin längs der elektrischen Betriebstraße der Pariser Straßenbahn in der Avenue Saint-Mande ein 30 bis 40 Centimeter hohes Lichtbüschel von blaugrüner Farbe beobachtet, das sich über eine Länge von 30 Meter erstreckte und über 1½ Minuten dauerte. Die Lichterscheinung hob sich von einem Hintergrund ab, der durch eine dunkle Wolkenmasse gebildet wurde. Es war ein St. Elmsfeuer, wie sie an spitzigen Körpern bei elektrisch stark geladenem Luft nicht selten beobachtet werden. Diese elektrischen Büschel und Flammen röhren von der bei Gewitterluft ausströmenden Elektrizität her, analog den kleinen Glämmchen, die man in der Dunkelheit an den Fingerknöpfen bemerkte, wenn man sie einer elektrisch geladenen Matze näher. Die Elmsfeuer zeigen sich oft an der Spitze der Schiffsmaßen. Während des Tages ist die Sichtbarkeit des St. Elmsfeuer durch das Licht sehr abgeschwächt, sodass die Erscheinung gewöhnlich unbemerkt bleibt. Erst ein dunkler Wolkensitz schafft einen geeigneten Rahmen, von dem sich das Licht abheben kann. Das Phänomen kann bisweilen eine sehr starke Intensität erreichen. Einen großartigen Effekt machte z. B. das Feuer, das am 30. September 1910 auf dem Observatorium des Pic du Midi beobachtet wurde. Das Schauspiel war herrlich. Die Wippeleiter, die Seile, die Antennen für drahtlose Telegraphie, die Gindsighten, die Drähte, kurz alle spitzen Metallkörper waren von Lichtbüscheln umhüllt und mit Flammen überstreut, die bis 20 Centimeter hoch waren. In diesem Augenblick schien die südliche Hälfte des Observatoriums an manchen Stellen in Flammen zu stehen, während die ganze Nordseite in tiefster Dunkelheit blieb. Allmählich wurde der Regen stärker, die St. Elmsfeuer verblieben und eine Viertelstunde nach ihrer Erscheinung nahm das Observatorium sein gewöhnliches nächtliches Aussehen wieder an. Die alten Seeleute des Mittelmeers betrachteten das Auftreten dieser Erscheinung als das Eingreifen wohltätiger Gottheiten, die das Ende des Unwetters ankündigen, und begrüßten sie deshalb mit Freuden. Sie verbunden das Feuer mit der Mythe von den beiden Diakonen Nostor und Pollux. Noch heute glauben die Schiffer beim Erscheinen von Elmsfeuern, daß sie vom Sturm nichts mehr zu befürchten haben. Der Name wird von manchen für eine Verkümmelung aus dem Wort St. Heliensfeuer erklärt. Wahrscheinlich aber schreibt sich die Bezeichnung von St. Glasius, dem Bischof von Antiochien her, der zu Anfang des 4. Jahrhunderts das Martyrium erlitt und der Schutzpatron der italienischen Seefahrer war.

CR. Das neue Budget der Metropolitan-Oper. Aus Newyork wird dem Gaulois geschrieben: Die Direktoren der Metropolitan-Oper haben ihre Engagements für die kommende Saison abgeschlossen. Die Ge-

ellschaft, die dies Mal an der großen Neuhauser Oper spielt wird, besteht aus 17 Sopranien, 12 Mezzosopranen und Altkünsten, 18 Tenören, 12 Bassen, 12 Tänzern, 6 Kapellmeistern, 7 Chor- und Ballatmeistern. Der Dirigent Gatti-Casazza bezahlt ein Gehalt von 15000 Frs., was relativ wenig ist, wenn man bedenkt, daß mehrere Mitglieder seiner Tруппen als Minimafrage eine Dienst-Million für die Saison garantiert erhalten haben. Der erste Kapellmeister und künstlerische Beirat Toscanini erhält die gleiche Summe wie der Direktor; Alfredo Ferri, der hauptzáichlich die deutschen Opern dirigiert, beginnt sich mit einem Drittel dieser Summe. Unter den Künstlern ist Caruso der höchstbezahlt: er erhält 2500 Dollar für den Abend, wobei ihm ein Minimum von Aufführungen garantiert ist. Marcella Sembrich verdient fast ebenso viel wie der berühmte Tenor; Frieda Hempel, die die Newyorker Debüt zu Anfang der neuen Saison feiern wird, bekommt 2000 Dollar für die Vorstellung, ebenso viel ihre Rivalin Luise Tetrazzini. Jeanne Gadbois und Geraldine Farrar erhalten jede ein Honorar von 1200 Dollar pro Abend, Emmy Destinn bekommt 1000 Dollar für die Aufführung; Olive Fremstad, Beria Modena, Marie Magenauer und Louise Homer begnügen sich mit 800 Dollar für die Aufführung. Die Einnahmen der Tendre Hadlowier, Burrion, Siegaf, Torn und Dalmore schwanken zwischen 1200 und 800 Dollar pro Abend. Die Bassen Amato, Scotti und Maurice Renaud erhalten 600 Dollar für die Vorstellung. Die Einnahmen der Metropolitan-Opera sind naturgemäß viel höher als die der europäischen Großen Opern. Einnahmen von 50- bis 60.000 Frs. für die Vorstellung sind nicht selten. Ein Abend, der 40.000 Frs. bringt, gilt für durchschnittlich, während 30.000 Frs. Einnahme am Abend einen schlechten Besuch anzeigen. Trotzdem ist das Tiefstzweck beim Abschluß jeder Saison bedeutend. Die Aktionäre sind zufrieden, wenn es nicht mehr als 200.000 Dollar beträgt.

CR. Die wirklich künstlerische Traueranzeige. Aus Paris wird berichtet: Einen amüsanten Beitrag zu der verfeinerten ästhetischen Kultur des wahrhaft modernen Menschen hat in diesen Tagen einer in den literarischen und gesellschaftlichen Kreisen des vollen Paris wohlbeliebter adliger Herr aufgestellt. Sein Bruder war gestorben, und er versandte an die Freunde Todesanzeigen, die in der Tat einuster fulminierten Geschmack und künstlerische Sapanordnung sind. Aber was den Freunden am meisten auffällt, war die merkwürdige Tatsache, daß die Anzeigen nicht die übliche 5-Centimes-Marke trugen, sondern statt dessen eine 5-Francs-Marke. Man schüttelte den Kopf, grübelte und schließlich wagte einer der trauernden Hinterbliebenen noch der Ursache dieser Nobleste in der Frankierung zu fragen. Und der Adelte erzählte, wie sein künstlerisches Empfinden von dem Mißlang zwischen Papier, Trauerband und der groben Farbe der 5-Centimes-Marke so tief beleidigt worden war, daß er sich zu einer anderen Marke entschließen mußte. Versuche ergaben dann, daß nur das delikate tiefe Purpurrot der 5-Francs-Marke einen wirklich schönen künstlerischen Eindruck mit dem Kuvert bringen konnte. Und so entstand die in hunderten von Exemplaren versandte, Stück um Stück mit 5 Francs frankierten, einzige künstlerischen Traueranzeigen.

Wasserwärme 15° R.



-Kinder-
nahrung.

Kranken-
kost.

Herrvorspan bewährte
Nahrung.
Die Kinder godeihen
vorzüglich dabei
u. liden nicht an
Verdauungsförderung.



Ein Kleinod des Genusses: Salem Gold Cigaretten

Etwas für Sie!

Orient Tab. u. Cigaretten-Fabrik. Inh. Hugo Zeitl, Hoflieferant „Yenidze“, Dresden.

In zwei Welten.

Roman von Erwald August König.

„Ich will nur wissen, ob man es der Polizei anzeigen muß, wenn man in der Nacht einen Hilfsruf gehört hat.“

„Einen Hilfsruf?“ fragte Geier. „Wann? Wo?“

„Gestern nacht, hier auf der Brücke.“

„Um welche Zeit?“

„Na, es war kurz vor zehn Uhr,“ erwiderte der Knecht, „der Sturm heulte und der Regen kam eimerweise herunter, aber trotz dem Höllenstrom hörte ich den Schrei so deutlich, als ob ich neben dem Verunglückten gestanden hätte.“

„Gesehen haben Sie nichts?“

„Gesehen? Nein, es war ja stotschuster. Es muß ziemlich auf der Mitte der Brücke gewesen sein, ich bin gleich hingelaufen, aber da war nichts zu sehen und zu hören, außer Wasser und Sturm.“

„Waren noch andere Leute auf der Brücke?“ fragte der Doktor, indem er den beiden Knechten eine Prise andorfte.

„In demselben Augenblick weit und breit kein Mensch. Es sind überhaupt nicht viele Leute über die Brücke gegangen.“

„Steinen Sie den Kaufmann Möder?“

„Weshalb fragen Sie mich?“ erwiderte der Brückenwärter mit einem Blick, in dem Überraschung und Verdruß sich spiegelten.

„Er muß ja um dieselbe Zeit auf der Brücke gewesen sein,“ sagte der Doktor, der seiner Erregung kaum noch gestatten konnte.

„Da haben Sie recht, er ist kurz vorher mit einem andern Herrn an mir vorbeigegangen, ich sah den beiden noch nach, weil sie sich so laut gärun. Der andre Herr nannte ihn einen gottlosen Schuft, das hörte ich gerade, als sie an mir vorbeigingen.“

„Und gleich nachher hörten Sie den Schrei?“

„Gleich nachher,“ nickte der Knecht, „die beiden kommen noch nicht ganz drüber sein, obgleich sie sehr rasch gingen.“

„Gehen Sie den Kaufmann Möder nochher wieder?“

„Trotzdem, es schlug gerade zehn Uhr, ich stand noch hier auf der Stelle, wo der Dienst verunglückt sein muß. Der Herr schrie mir an mit vorbei und sprach mit sich selbst, er trug den

Schirm nicht offen, trotzdem es noch immer furchtbar regnete, das fiel mir auch wieder auf.“

Der Doktor trat dicht an das Geländer heran, es befand sich an dieser Stelle eine Lücke, durch die man auf die Brücke hinuntersteigen konnte, auf benen die Brückenbohlen ruhten.

„Kann denn hier überhaupt jemand verunglückt?“ fragte Geier.

„Na, es ist schon Mancher ins Wasser gesprungen, um seinem Leben ein Ende zu machen,“ sagte der andere Knecht, „das kann man gerade kein Verunglücken nennen.“

„Wenn er freiwillig hinunterspringt, allerdings nicht. Über ist es möglich, daß man hier jemand wider seinen Willen hinunterwerfen kann?“

„Weshalb nicht? Ich lasse den Jemand an der Brücke, daß ihm der Arm ausgeht, und werfe ihn hinab. Wenn das geschickt gemacht wird, gibt es keinen Vater, der erste Griff muß nur gelingen.“

Der Doktor blickte in das rauschende Wasser hinaus.

„Was es denn möglich, daß Hugo Möder diesen Mord begangen haben könnte?“

„Trotzdem!“ lautete die Antwort auf die Frage, „es war ja der einzige Weg, den es ihm ermöglichte, Ehre und Freiheit zu retten.“

Aus seinem Brilten erwachend, sah er die Brücke der beiden Knechte erwartungsvoll auf sich gesetzt.

„Habt Ihr keinen Verlust gemacht, den Unglücksfall zu retten?“ fragte er, indem er ihnen nochmals eine Prise andorfte.

„Wie wäre das möglich gewesen?“ antwortete der Brückenwärter in spöttischem Tone. „Ich sah ihn ja nicht, und mit einem kleinen Knopf möchte ich nicht einmal am hellen Tage mich in diese Flut hinauswagen.“

„Da kommt eine Brücke!“ sagte der andere schaurab, auf einen dunklen Gegenstand deutend, der im nächsten Moment unter die Brücke verschwand. „Der wird auch um Hilfe gerufen haben, und niemand hat ihn retten können.“

„Mit dem ist's ein anderes Ding,“ erwiderte der Doktor, während sie quer über die Brücke hinüberkamen, um der Brücke nachzuschauen, „er wird wirklich verunglückt und nicht ermordet worden sein.“

180.30